36. Jahrgang. Donnerstag, 11. Mai. Morgen-Ausgabe

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20120.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

Reise-Abonnements

auf die

„Danziger Zeitung"

für jede gewünschte Zeitdauer haben wir wiederum in diesem Jahre sowohl für unsere geehrten Abonnenten, wie auch für diejenigen Zeitungsleser eingerichtet, welche während der Reise bei wechselndem Aufenthalt die gewohnte Lectüre nicht entbehren wollen. Die Zeitung wird stets mit den nächsten geeigneten Zügen unter Streifband expedirt und jede aufgegebene Aenderung des Bestimmungsortes prompt berücksichtigt werden.

Bestellungen auf diese Reise-Abonnements nimmt nur die Expedition dieser Zeitung Ketterhagergasse Nr. 4, entgegen, und es beträgt der Abonnementspreis incl. Zusendungsporto für Deutschland und Oesterreich wöchentlich 0,75 Mk., monatlich 3 Mk., für das Ausland wöchentlich 1 Mk., monatlich 4 Mk.

Gleichzeitig erlauben wir uns unsere geehrten Leser, welche **die Weltausstellung in Chicago** besuchen, darauf aufmerksam zu machen, daß in den dortigen Lesesälen **2 Exemplare** unserer Zeitung zur Einsicht ausliegen.

Expedition der „Danziger Zeitung".

☞ Des Himmelfahrts-Tages wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Freitag, Abends 5 Uhr.

Das Ziel des Wahlkampfes.

„Es giebt kein Cartell!" Diese von der „National-Ztg." ausgegebene Parole nimmt die **„Kreuz-Zeitung"** an, indem sie u. a. schreibt:

„Von „Fall zu Fall" wird zwischen den Parteien, welche am 6. Mai 1893 für den Antrag Huene gestimmt haben, hie und da ein Abkommen geschaffen werden können; am besten aber, wie die „Cons. Corr." das ja auch betont, erst für den zweiten Wahlgang. Zunächst geht jede Partei am sichersten, wenn sie für ihren eigenen Candidaten eintritt. Den Conservativen zumal muß das auf das dringendste angerathen werden, weil sie diejenigen sind, die sich am leichtesten dazu bestimmen lassen, aus Gründen allgemeiner Art auf die Wahrung ihres besonderen Parteistandpunktes zu verzichten. Andere Parteien nehmen das zwar auch für sich in Anspruch, es handelt sich dabei aber meist um Redensarten, während es uns lange Zeit nur zu ernst gewesen ist. Gerade bei der Lage der Gegenwart haben wir nicht den mindesten Grund, uns nachgiebig zu zeigen, weil wir nach allen Richtungen hin in erster Reihe die Grundsätze vertreten, auf deren Geltendmachung es bei dem Wahlkampfe ankommt. Im nationalen wie im militärpolitischen **und wirthschaftlichen** Sinne hat die conservative Partei die Führung."

„Und wirthschaftlichen" — diese vielsagende Bemerkung mögen diejenigen mittelparteilichen Kreise nicht unbeachtet lassen, die ein Zusammengehen mit den Conservativen unter dem Glauben oder Vorgeben befürworten, als ob es sich bei dem bevorstehenden Wahlkampfe ausschließlich um die Militärfrage handele und alles andere ganz in den Hintergrund getreten sei. Die Conservativen vergessen, wie man aus der obigen Auslassung ersieht, die Verfolgung ihrer wirthschaftspolitischen — und man weiß, was man darunter zu verstehen hat — Interessen etc. durchaus nicht. Nehme man sich daran ein Beispiel!

*

Sehr bemerkens- und beherzigenswerth ist es, wie die bekanntlich nicht der freisinnigen Partei angehörende, sondern zwischen den Freisinnigen und Nationalliberalen stehende **„Weser-Zeitung"** sich äußert. Das Blatt schreibt in einem Leitartikel über die brennende Tagesfrage:

„Die Auflösung der freisinnigen Partei in ihre beiden Bestandtheile ist nicht zu beklagen. Im Gegentheil, die Verschmelzung hat manche schwere Nachtheile im Gefolge gehabt. In der Regierung ist in den letzten Jahren auch manche andere Gesinnung zum Ausdruck gelangt, die schroffe agrarisch-schutzzöllnerische Einseitigkeit, gegen welche die freisinnige Partei die Hauptschutzwehr sein sollte, ist geschwunden. So ist es denn wirklich besser, daß die Brömel, Meyer, Bamberger, Barth auf einer Seite und Richter mit seinen nächsten Freunden auf der anderen ihre besonderen Wege gehen. An Veranlassung zum Zusammenwirken wird es darum doch nicht mangeln. Der Ansturm der Agrarier bedarf dringend der herzlichsten gemeinsamen Abwehr und darum wird es unser aufrichtiges Bestreben sein die nunmehrige Trennung der beiden Flügel nicht in Feindschaft ausarten zu lassen, sondern die Gegensätze zu versöhnen, anstatt sie zu vergiften.

Für uns und unsere Gesinnungsgenossen ist das eigene Ziel des Wahlkampfes mit größter Klarheit gegeben: wir müssen dafür sorgen, daß möglichst viele aufrichtig und entschieden liberale Leute in den Reichstag gewählt werden, die der Heeresverstärkung (Antrag Huene) zustimmen und womöglich die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit durchholen. Die Heeresverstärkung steht jetzt im Mittelpunkt der Dinge; ihr gilt die hauptsächlichste Aufmerksamkeit. Aber es genügt nicht, daß bloß Anhänger der Heeresverstärkung gewählt werden. Schon die Deckung der Kosten ist eine Aufgabe, zu deren Lösung wir auch liberale Männer zu Abgeordneten haben müssen. Es handelt sich um fünfzig Millionen jährliche und außerdem um mehrere Millionen einmalige Ausgaben. Die Reichskassen können diese Kosten aus eigenen Mitteln nicht bestreiten, und nach der preußischen Steuerreform, durch die auf die Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Bergwerksteuer verzichtet wird, ist es auch ausgeschlossen, daß die Summen durch Erhöhung der Matricularbeiträge aufgebracht werden. Die Regierung will die Bier-, Börsen- und Branntweinsteuer erhöhen, und am Tabak ist das Schicksal mit genauer Noth vorübergegangen. Laut ist der Protest gegen diese Steuerpläne gewesen, aber die Regierung hat an ihnen festgehalten und dabei die lebhafte Unterstützung der Agrarier gefunden. Dagegen hat die Regierung ihren anfänglichen Plan, die Liebesgabe für die Branntweinbrenner, 40 Millionen Mark jährlich, wenigstens etwas zu beschneiden, fallen gelassen, und auch dabei ist ihr natürlich die stürmische Unterstützung der Agrarier zu Theil geworden. Dem gegenüber wird die Wählerschaft dafür sorgen müssen, daß die Liebesgabe an die Branntweinbrenner in allererster Linie zur Deckung der Kosten herangezogen werde, und nur zur Herbeischaffung der zuletzt noch erforderlichen Mittel noch andere Steuern auferlegt werden, diese jedoch in möglichst schonender Weise und nur, wenn der Weg der Matricularbeiträäge effectiv versperrt ist. Eine Gewähr dafür hat die Wählerschaft nur bei entschieden liberalen Abgeordneten. So viel nur von der Militärvorlage und ihren Anhängseln. Sie bildet aber nur einen ganz kleinen Theil der Aufgaben des Reichstags. Wir wählen unsere Abgeordneten auf fünf Jahre und alle Gebiete des öffentlichen Lebens sind ihnen überwiesen. Sie haben an der Socialpolitik, der Zoll- und Handelspolitik, der Münzpolitik mitzuwirken und alle diese Sachen erfordern nicht minder liberale Abgeordnete. Mit ganz kleinen Anfängen hat die Regierung die Absperrung gegen das Ausland, die Vertheurung der nothwendigen Lebensmittel gemildert. Sie ist bereit, auf diesem Wege fortzuschreiten; sie will dem deutschen Gewerbefleiß ein erweitertes Absatzgebiet im Auslande verschaffen und zu dem Zweck neue Handelsverträge abschließen, findet dabei aber den fanatischen Widerstand der Agrarier, eben derselben Agrarier, auf die sie sich bei der Militärvorlage stützen muß. Ebenso wird sie von den Agrariern gedrängt, unsere gute Goldwährung wieder abzuschaffen und das verderbliche Wagestück der Silberwährung anzustellen. Es ist dringend nothwendig, den Agrariern ein Gegengewicht in liberalen, freihändlerischen Abgeordneten zu geben, Abgeordneten, die eben so willig an der Heeresverstärkung mitarbeiten wie jene, aber den Reichswagen vor den verhängnißvollen Bahnen der Agrarier zu bewahren wissen.

Darauf muß jetzt die ganze Aufmerksamkeit liberaler Wählerschaften gerichtet sein. Daß dabei auch zugleich Socialdemokratie, Antisemitenthum und Ultramontanismus abgewehrt werden müssen, bedarf keines Wortes der Erwähnung."

Rußland und Abessynien.

P. C. Petersburg, 6. Mai.

Die russische Presse beschäftigt sich in jüngster Zeit in auffallender Weise mit Abessynien. Man erinnert sich noch an die mißglückten Versuche, in diesem Lande festen Fuß zu fassen, welche von russischer Seite früher unternommen wurden. Es scheint aber, daß die Mittheilungen des russischen Reisenden Maschkow aus Abessynien das Interesse für dieses ostafrikanische Königreich wieder neu belebt haben. So hat sich kürzlich die „Nowoje Wremja" in eingehender Weise mit den Beziehungen zwischen Rußland und Abessynien beschäftigt und bei dieser Gelegenheit einige Rathschläge ertheilt, welche auch im Auslande eine nähere Beachtung verdienen. Das Blatt führte zunächst aus, daß Rußland in Abessynien nicht nur religiöse, sondern auch politische Interessen habe. Es möge daher die russische Regierung einen Vertreter dahin entsenden, der sich mit dem genauen Studium der Verhältnisse des Landes zu beschäftigen hätte. Die Religion der Abessynier unterscheide sich so wenig von dem orthodoxen Glauben, daß auch darin ein Bindeglied zwischen Rußland und Abessinien gefunden werden könne. Es würde sich vielleicht empfehlen, abessynische Geistliche nach Petersburg kommen zu lassen, um sich mit ihnen über die abweichenden Einzelheiten ihres Ritus zu berathen und die wesentliche Gleichheit der beiderseitigen Bekenntnisse festzustellen. Was die politischen Beziehungen zu Abessynien betreffe, so müsse man mit Vorsicht zu Werke gehen. Namentlich sei genau zu präcisiren, inwieweit Rußland mit Frankreich auch in der abessynischen Frage zusammen gehen könne. Es dürfte sich empfehlen, in dieser Beziehung ein selbständiges Programm zu entwerfen. Nach den Erfahrungen, welche Graf Antonelli in Abessynien gemacht habe, sei anzunehmen, daß dort nur eine orthodoxe Macht enscheidenden Einfluß gewinnen könne. Frankreich dürfte es jedenfalls erwünschter sein, wenn sich in Abessynien ein Staat, welcher nicht dem Dreibunde angehört, festsetzt. Zunächst wäre es wichtig, Verkehrswege im Lande herzustellen. Ferner müßte Rußland an der Küste einen festen Posten errichten, damit eine eventuelle russische Expedition unter der eigenen Flagge marschiren könnte. Zwischen dem Meere und der abessynischen Grenze dehne sich nämlich eine Wüste von 300 Werst aus. Auf Grund eines Protectorats gehöre ein schmaler Küstenstrich den Franzosen. Diese halten in Obok einige Kanonen und eine Compagnie Soldaten. Das genüge für die Zwecke Frankreichs, sei aber zum Schutze einer fremden Expedition unzureichend. Es wäre daher zweckentsprechend, wenn Frankreich das Protectorat über einen Theil der Tadschura-Bucht bei Dschilenti Rußland überlassen würde und es sei nicht anzunehmen, daß sich principielle Bedenken gegen einen derartigen Vorschlag ergeben würden, da ja die thatsächlichen Interessen Frankreichs daselbst nicht bedeutende seien und die Wahrung derselben durch eine russische Niederlassung nicht in Frage gestellt wäre. Auch sei es ja gänzlich ausgeschlossen, daß in Frankreich ein derartiges Abkommen mit Rußland falsch gedeutet werden könnte. Es bleibt nun abzuwarten, ob diese Vorschläge des russischen Blattes, die jedenfalls den Vorzug der Deutlichkeit besitzen, auch in Wirklichkeit durchgeführt werden sollen.

Fürst Adolf von Schaumburg.

Anläßlich des Ablebens des Fürsten Adolf von Schaumburg-Lippe wird von einem Landeskinde geschrieben: Der jetzt verstorbene Fürst Adolf von Schaumburg-Lippe weckt nach mancher Richtung hin die Erinnerungen derer wach, die genauer mit der Geschichte und den Verhältnissen des kleinen Fürstenthums vertraut sind. Wenn auch die Rolle nur klein war, die das Land in den großen politischen Geschehnissen des Reiches gespielt hat und naturgemäß spielen konnte, so gab es doch einen großen Moment von welthistorischer Bedeutung, in dem es hervorzutreten berufen war: Es ist jener Zeitpunkt, da die politischen Geschicke Deutschlands gleichsam auf der Messerspitze balancirten. Im Jahre 1866 hatten sich die Dinge im seligen Bundestag so weit zugespitzt, daß Oesterreich die Mobilisirung gegen Preußen beantragte. Am 14. Juni war der Tag der Abstimmung; noch schwankte das Zünglein an der Waage, als der Schaumburg-Lippe'sche Abgeordnete bei dem Bundestag, der Geheime Cabinetsrath Victor v. Strauß und gleichzeitige Vertreter der 16. Kurie,

---

Nachdruck verboten.

× „Halb."

Mit den Worten Fr. Nietzsches:

> „Lasset uns nur davon sprechen, o ihr Weisesten! Schweigen ist schlimmer. Denn alle verschwiegenen Wahrheiten werden giftig. —"

übergiebt Käthe Schirmacher, die Verfasserin der Novelle „Libertad", ihren neuen Roman „Halb" (Leipzig, Verlag von Wilhelm Friedrich) der Lesewelt. Solch ein Motto auf dem Titelblatt eines Buches ist wie eine Visitenkarte, die der höfliche Autor seinem Leser überreicht, um ihm von vorneherein zu zeigen, weß Geistes Kind der Gesellschafter sei, dem er sich für die nächsten Stunden anvertrauen will. Der Entdecker des Landes „Jenseits von Gut und Böse" als geistiger Vater der interessanten jungen Schriftstellerin — dies besagt ohne weiteres, daß wir es hier mit der modernsten Richtung zu thun haben, die in der „Beherrschung alter Gefühle und Gewohnheiten" eine That — „die moderne That" — sieht. In dem Roman selbst ist (Seite 147) das Programm „der Jungen" gegeben. Modern sein, das schließt in sich: „Bruch mit allem Ueberlieferten, Absoluten! Freiheit, Kraftbethätigung, Natur, Selbstständigkeit, Befreiung." Modern sein, das heißt: „Wissen, statt Glauben! Experiment, statt Abstraction und Schablone! Lebensneugier, aber auch Lebensekel, Unlust, Willenszerstörung! Décadence, Verzweiflung!"

Da bringt eine junge eifrige Stimme durch den Tumult der hin und wider fliegenden Schlagworte.

„Nein, nein!" ruft sie, „es heißt siegreiches Ich! In diesem Uebergang gehen die Schwachen wohl zu Grunde, die Uebergangstypen, die nicht ganz alt mehr und noch nicht ganz neu sind — wir aber kommen durch".

Bei diesen Worten überschauerte es eines der jungen Mädchen im Kreise. „Es überschauert sie und sie wußte nicht warum." Erst in einem langen, schmerzlichen Kampf lernt Ethel Rodd erkennen, daß sie selbst ein solcher Uebergangstypus, „ein Lebenskrüppel" ist.

Der Name Ethel Rodd wird bereits in „Libertad" erwähnt. Dort spricht der amerikanische Rechtsanwalt Kent von ihr als dem Gegenstand seiner ersten Liebe, und zwar nennt er sie „ein reizendes Stück Eva", die ihm „bei Gelegenheit einer Reise nach Europa einen allerliebsten Nasenstüber gegeben, indem sie auf ihren zierlichen Hacken herumschwenkte und einen Herrn vom zweifarbigen Tuch erwählte". Ethels Brautstand mit dem preußischen Offizier, Eugen von Klinger, hat vier Jahre gedauert, und um sich über die lange Zeit des Wartens würdig hinwegzuhelfen, hat sie in Amerika zu studiren angefangen. In Paris beendet sie ihre Studien und dort lernt der Leser des Romans „Halb" das liebenswürdige Mädchen als Studentin an der Sorbonne, unmittelbar vor ihrem Examen kennen. Im entscheidenden Augenblick lassen sie jedoch ihre Nerven im Stich: sie besteht nur die schriftliche Prüfung, aber in der Vorfreude auf das endliche Wiedersehen mit dem Geliebten geht ihr Mißerfolg ohne tieferen Eindruck an ihr vorüber. Es folgt das Zusammensein des Brautpaares; die beiden Menschen lernen einander von neuem kennen und es zeigt sich, ungeachtet der Liebe auf beiden Seiten, ein Mangel an gegenseitigem Verständniß in allen wichtigen Lebensfragen, besonders in der Auffassung des Verhältnisses von Mann und Weib. Der Bräutigam, conservativ vom Wirbel bis zur Zehe, ist derselbe geblieben, die Braut aber ist eine andere geworden. Die vier Jahre geistiger Arbeit sind nicht aus Ethels Leben zu löschen. Sie ist nicht mehr „nur Weib", reizend, heiter und lieblich, sie hat Ansichten, die sie mit dem Muth der Ueberzeugung vertritt; sie denkt. Und dieses geschulte Denken, das sie in einer Ehe, wie sie den Anschauungen ihres Bräutigams und seines Standes entspricht, eine Erniedrigung für die Frau sehen läßt, trennt sie von dem Manne ihrer Liebe. Nach Paris zurückgekehrt, beginnt sie ihre Studien von neuem, diesmal um auf der Grundlage des bestandenen Examens ihre Zukunft aufzubauen. Aber sie hat nach dem Ausspruch ihrer lebensklugen Mutter „zuviel von dem Becher der Liebe gekostet, um anders glücklich zu werden". Sie findet kein volles Genügen an der Geistesarbeit, die ihren Gefährtinnen Alles ist. Ihre Kraft wird durch Seelenkämpfe erschöpft; das an Liebe gewohnte Herz, jäh aus seinen Träumen, seinen lang gehegten Hoffnungen gerissen, darbt und sehnt sich, ihre Nerven gerathen in einen überreizten Zustand, in dem sie sich selbst aufgiebt. Nur durch das Dazwischentreten der Freundinnen vor tiefem Fall bewahrt, entsagt sie dem Studium für immer: halb ihr Wollen, halb ihr Können, all' ihr Thun ein halbes, elendes.

Wie Ethel Rodd die weibliche Hauptgestalt des Buches ist, so tritt die wirkungsvoll herausgearbeitete Persönlichkeit ihres Bräutigams unter den Männern in den Vordergrund. Schattenhafter gezeichnet, aber sympathisch, ist der lange Hauptmann v. Bardeleben, der, selber einer von den Halben, sich zu Ethel hingezogen fühlt. Dagegen ist der Student André Latour, der hölzern und marionettenhaft kommt und geht, wann immer es gebraucht wird, wenig mehr als eine Ziffer, in das Beispiel gestellt, damit die Rechnung stimmt. Unstreitig hätte es Ethels moralisches Entgleisen verständlicher gemacht, wenn dieser junge Mann nicht aller Anziehung bar geschildert worden wäre. Auch seine Landsmännin Madame Bernerd, die Besitzerin einer „Pension für Aus- und Inländer" im Quartier latin, ist nicht glaubhaft. „Der Kampf ums Dasein in ungünstigen Verhältnissen hatte ihr", so heißt es, „Giftzähne angezüchtet, mit denen sie sich anfangs nur vertheidigte, dann aber gewohnheitsmäßig biß — rein zum Vergnügen." Ethel Rodd hat ihr nie eine Kränkung zugefügt; dennoch schürzt Madame Bernerd, ohne daß ihr selbst ein Vortheil daraus erwächst, den unsaubern Knoten, der ihre frühere Pensionärin zu Fall bringen soll. Der unantastbare Ruf des Mädchens hat sie geärgert — sie beißt „rein zum Vergnügen". Bisher hat es freilich nicht in der menschlichen Natur gelegen, das Böse einzig um des Bösen willen zu thun; sollte auch sie den Bruch mit alten Gewohnheiten auf ihr Programm gesetzt haben?

Der Französin Bernerd im Grunde ihres Wesens durchaus verwandt, „ganz Weib, schön, stolz, ehrgeizig", ist die Amerikanerin Mrs. Rodd, Ethels Mutter. Als die beiden Frauen zusammenkommen, giebt es eine kleine Scene aus der französischen Komödie. „Sie weinen, Madame? Vergessen Sie nicht Ihren Puder." Mrs. Rodd, „vom alten Schlag der schönen Katzen", ist jedoch dem Raubwesen mit den Giftzähnen bei weitem vorzuziehen; sie gewinnt in den Augen der Leser, je länger die Bekanntschaft dauert und Ethel findet schließlich bei ihr eine sichere Zufluchtsstätte, in der sie, vor Sorgen geschützt, ein thatenloses Dasein verbringt. Noch einmal regt es sich in dem alternden Mädchen wie ein leises Hoffen, als der Hauptmann v. Bardeleben ihr seine Absicht mittheilt, nach Paris zu kommen. Ehe er aber seinen Plan ausführen kann, stürzt er unglücklich mit dem Pferde und sein Tod entlockt Ethel das bedeutsame Wort: „Ja, so ist's! Die Männer stürzen und die Frauen fallen."

In der Pension der Madame Bernerd ist Ethel Rodds Zimmernachbarin eine junge Preußin, Victoria Barr, gewesen. Sie ist ebenfalls Studentin, ein junger Feuerkopf. Ihre Freundinnen nennen sie gelegentlich „himmlisch naiv" und „unreif"; Victoria selbst kommt sich, „offen gestanden, sehr weise vor". Im übrigen ist sie Phil, wie sie „aufrecht in ihren Schuhen", im Buche Libertad steht, bis herab zu den Spitzen ihrer „bequemlichkeitverachtenden Stiefel". Nur ist sie in „Halb" um fünf Jahre jünger, als dort.

Auch ihren Freundinnen begegnen wir wieder. Charlotte Weiler, die spätere Frau Kent, studirt in „Halb" Jus und reist nach Straßburg; und Anne-Marie, die Malerin, die in der Novelle ihren letzten Athem aushauchte, feiert in dem Roman eine fröhliche Auferstehung. Als moderner Mensch hat die Verfasserin die heute übliche historische Methode in Anwendung gebracht, die erst das Gewordene zeigt und dann die Entwickelung. So geschieht es, daß manches wunderliche „Experiment", das in Libertad den arglosen Leser verblüffte, in „Halb" seine psychologische Begründung findet.

„Die Wirklichkeit sehen und ertragen lernen, das ist das erste Erforderniß moderner Frauenerziehung. Du mußt sehen, du mußt wissen", sagt Charlotte in einem Gespräch über die beklagenswerthesten ihrer Mitschwestern. „So, einzig so können sich die Frauencharaktere bilden, die wir brauchen. Durch den Schmutz gehen und selber rein bleiben, das Räthsel haben wir alle zu lösen."

Es ist dem Leser der Libertad bekannt, wie sie es löst — durch den Bruch mit allem Ueberlieferten. Eine in sich beruhende Persönlichkeit, ernst und gediegen, wie sie geschildert wird, hat sie denselben starken Impuls, durch ihr Thun eine Theorie zu beweisen, wie ihre jüngere Freundin Victoria Barr, die zeigen will, „daß sie arbeiten kann wie die Männer, daß sie begreifen kann wie die Männer und etwas vor sich bringen".

Dies sind die meist lebensvoll wirkenden Hauptpersonen, die in dem Roman „Halb" in Wechselbeziehung zu einander treten. Die Handlung, die sie zu einem gemeinsamen Ganzen verbindet, ist nicht bedeutend und ohne lebendigen Fluß, auch die Ursache mitunter allzu klein für die aus ihr hervorgehende Wirkung. So z. B. wenn Ethel, verletzt durch die Unart einiger junger Offiziere, in deren Rauchcoupé sie der Zufall gebracht hat, „mit einer seltsam harten, klirrenden Stimme ausruft: „Hier, im sittenstrengen Deutschland, wo tugendhafte Weiblichkeit zu Hause, hier dies mir vom ersten Stand der Monarchie? von adligen Herren, Offizieren, dem Kern, der Blüthe der Nation." Derartig künstlich auf die Spitze getriebene Situationen sind nicht selten in dem Buche. Trotz alledem bedeutet „Halb" einen entschiedenen Fortschritt gegen das literarische Erstlingswerk der Verfasserin. „Libertad", fragmentarisch, abgerissen, hinterließ eine Welt von Fragezeichen in dem Geiste des Lesers. „Halb", auf breiterer Grundlage angelegt, ist bis ans Ende mit sicherer Hand durchgeführt. Der Inhalt mag oft Widerspruch, ja sogar ein kräftiges Lachen hervorrufen, aber er zwingt zum Nachdenken durch die Idee, die er zur Geltung bringt; er fesselt, trotzdem spannende Ereignisse fehlen.

K. Schirmachers eigentliche Begabung liegt nicht nach der Seite der Phantasie, sondern in der Schilderung von Charakteren und Zuständen. In die Seelen ihrer Helden versenkt sie sich, zerlegt sie mit scharfsinnigem Eindringen und beweist alsdann aus dem Einzelnen das Allgemeine. So gelingt es ihr, in ihren Helden die überlieferte Wahrheit: „In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne" zu verkörpern und zugleich die einzelnen Individualitäten als Vertreter einer ganzen Gattung herzustellen. Wie sie an Eugen v. Klinger das Wesen des preußischen Offizierstandes mit seinen Vorzügen und Schwächen nachzuweisen bemüht ist, wie sie in Ethels Mutter die Salondame zergliedert, so sucht sie an Ethel selbst die Gründe der Erscheinung darzulegen, weshalb die geistig begabte Frau allzu oft nicht kann, was sie erstrebt, und unvollendet läßt, was sie anfängt. Und sie findet sie in den beiden gefährlichsten Feinden der modernen Frau — Feinden, die in ihr selbst sind: ihren Nerven und einem sich gewaltsam in den Vordergrund drängenden Gefühlsleben, neben dem eine geordnete Geistesarbeit schwer oder gar nicht bestehen kann.

Weil Ethel Rodd nicht Herr dieser beiden Feinde wer-

den Ueberlieferungen seines Hofes folgend, sein Votum zu Gunsten des österreichischen Antrages abgab und damit jene Entscheidung herbeiführte, die zum Kriege Preußens gegen Oesterreich und dessen Verbündeten und in weiterer Folge zur Begründung des Norddeutschen Bundes führte. Preußen war auf eine solche Lösung des Conflictes vorbereitet, und bereits am Morgen des 15. Juni, vor Tagesgrauen, erschienen vor den Thoren der guten Residenzstadt des Fürsten Adolf, vor Bückeburg, die preußischen Avantgarden, hinter ihnen ein Theil der Armee des Generals Vogel v. Falckenstein. der bündig seine Bedingungen stellte: Entweder Uebergabe der Regierung oder Anschluß an Preußen. Ein Schaumburg-lippesche Arme war im kritischen Augenblick nicht zur Stelle, da Tags vorher die mobilisirten 250 Mann, über die der Staat verfügte nach Bayern unter Führung des Obersten v. Mensing zum Anschluß an die österreichische Armee abgedampft waren. Eine Wahl gab es daher für den Fürsten Adolf nicht, man schloß sich Preußen an und rettete den Thron. Inzwischen waren die fürstlichen Truppen bis nach Gießen gelangt und wären ums Haar hier schon von den Preußen gefangen genommen worden, hätte nicht Oberst Mensing durch eine Kriegslist sie gerettet. Er ließ nämlich beim Einlaufen des Zuges in den Gießener Bahnhof die preußische Nationalhymne blasen und erweckte dadurch die Meinung, als handele es sich um einen der preußischen Militärzüge, die seit frühem Morgen schon unausgesetzt durch die Station Gießen fuhren. Jedem Mißgeschick sollten die Lippeschen Jäger indeß nicht entgehen: Sie wurden in der Bundesfestung Ulm während der Dauer des Krieges internirt, jedoch nicht entwaffnet. Fürst Adolf hat sich dann rasch in die neuen Verhältnisse gefunden und eingelebt. Die Heirath seines Sohnes, des Prinzen Adolf, mit einer Schwester Kaiser Wilhelms ist Beweis dafür, welche freundliche Umwandlung in den Anschauungen und Gesinnungen des Fürstenhauses im Laufe der Jahre vor sich gegangen war. Fürst Adolf war ein freundlicher, wohlwollender Herr, den seine Unterthanen nicht so bald vergessen werden. Wenn er nicht durch Krankheit oder durch seine Liebhabereien, hauptsächlich die Jagd, oder Arbeiten in seiner Gewehrwerkstatt, in Anspruch genommen war, hatte jeder seiner Unterthanen leichten Zutritt zu ihm. In seinem kleinen Lande von acht Quadratmeilen fühlte er sich freilich souverän, und als man ihm einst mit einer neuen Reichsverfügung kam, wie solche in den ersten Jahren des neuen deutschen Reichs allzu häufig anlangten, brach er unwillig in die Worte aus: „Hier is dat Land, wo Bismarck nicks to säggen hat.“ Fürst Adolf kannte so ziemlich jeden Bürger seines Landes und besonders die reicheren unter dem Landvolke, deren es in dem Ländchen eine stattliche Zahl giebt. Für Künste und Wissenschaften zeigte er erheblich geringeres Interesse, als für das Militär, namentlich so lange er noch seine eigene Truppe besaß, die dann später in das 7. Jägerbataillon aufging. Aber er unterstützte mit freigebiger Hand strebsame Talente, wozu ihm seine ungeheuren Besitzthümer die Mittel reichlich boten.

Wahl-Nachrichten.

Posen, 9. Mai. Das **polnische Provinzial-Wahlcomité** hat bereits einen **öffentlichen Aufruf** erlassen, in welchem es zu den Vorbereitungen für die Reichstagswahlen am 15. Juni auffordert. Gemäß dem polnischen Wahlreglement haben die Vorsitzenden der Kreis-Wahlcomités die Kreis-Wählerversammlungen zu berufen, in denen dann je drei Candidaten für einen Abgeordnetensitz aufgestellt werden, von denen der erste als derjenige gilt, dessen Wahl der Kreis-Wählerversammlung am wünschenswerthesten erscheint. Das Provinzial-Wahlcomité stellt am 30. d. Mts. gemeinsam mit der Delegirten-Versammlung aus der Gesammtzahl der Candidaten für jeden einzelnen Wahlkreis den Candidaten auf, für den dann sämmtliche polnische Wähler in dem Wahlkreise zu stimmen verpflichtet sind. — Heute Abend tritt bereits das Wahlcomité für die Stadt Posen zusammen, um die Vorbereitungen zu den Wahlen zu treffen.

* **[Ausländische Stimmen.]** Mehrere Blätter **Wiens** besprechen die Spaltung der freisinnigen Partei Deutschlands und beklagen dieselbe lebhaft, weil sie die liberale Sache schädige. Das Endurtheil lautet aber für die Secessionisten entschieden günstiger. Die „Neue Freie Presse“ sagt, die Fraction Richter habe die Parteiraison, jene dagegen, welche den Herren Bamberger und Rickert folgt, die Staatsraison höher gestellt. Die alte „Presse“ bemerkt, zu der neuen freisinnigen Vereinigung zählen die angesehensten Männer der bisherigen Gesammtpartei, welche durch Integrität, Wissen und politische Begabung hochgeachtet bei allen Parteien seien. Der Eindruck sei unauslöschlich, daß der Abgeordnete Richter in der Militärfrage mit den Welfen, den Socialdemokraten und den Centrumsleuten gegangen sei.

Englische Blätter zeichnen sich nicht eben durch Verständniß für deutsche Angelegenheiten aus. Die nachstehenden Ausführungen der „Times“ sind indeß beachtenswerth:

„Das endgiltige Votum entspricht auf keiner Seite den thatsächlichen Ueberzeugungen oder dem thatsächlichen Verhalten. Obgleich die Conservativen für die Regierung gestimmt haben, so haben sie doch viel dazu beigetragen, ihre Stellung zu untergraben und die Schwierigkeiten des Kanzlers zu vermehren. Sie haben mit dem Agrarianismus und dem Antisemitismus gespielt und in mehr als in einer Beziehung ein schlechtes Beispiel gegeben. Andererseits sind die Ultramontanen und Radicalen je von ihren Traditionen abgewichen, haben das Handeln nach politischer Folgerichtigkeit aufgegeben und ihre Pflicht dem Vaterland gegenüber den verschiedensten Berechnungen und Vorurtheilen untergeordnet, welche vor unparteiischer Prüfung nicht bestehen würden. Gleichzeitig aber läßt sich beim Rückblick auf die letzten drei dürren Jahre dem Grafen Caprivi die achtungsvollste Theilnahme nicht vorenthalten. Der Gründer des deutschen Reiches ging weit in der Richtung, dessen politische Hilfsquellen zu erschöpfen. Er verstand niemals den Antheil, den die geistigen und moralischen Kräfte in der Entwicklung der Nationen spielen. Jene unvergleichliche Geschicklichkeit, mit welcher er neue Coalitionen zusammenkleisterte zum Ersatz derjenigen, die er ausgenutzt hatte, blendete die Welt darüber, daß er vom Kapital lebte. Was er dem Nachfolger aushändigte, war thatsächlich eine bankerotte Regierung, bankerott in dem, was das wahre Wohl der Regierenden ausmacht. Seine Erbschaft an den Grafen Caprivi war ein Parlament, in dem er selbst mit allen seinen Hilfsmitteln sich keine wirksame Mehrheit schaffen konnte, ausgenommen vielleicht durch unbekümmertes Hineinstürzen in politische Experimente, und sein Fall trat gerade zur rechten Zeit ein, um ihn davor zu retten, der Lage, die er geschaffen, ins Antlitz zu schauen.“

*

Telegramme.

Berlin, 10. Mai. Der heute **veröffentlichte nationalliberale Wahlaufruf** behandelt fast ausschließlich die **Militärvorlage**.

— Die Abgeordneten **Dr. v. Bar** (freis.) und **Jordan** (freis.) stimmten in der Fractionssitzung am 6. Mai **gegen** den Richter'schen Antrag

— Der Abg. Dr. **Pachnicke** (freis.) ist der freisinnigen Volkspartei beigetreten.

— Abg. Dr. **Bamberger**, welcher am Sonnabend wie herkömmlich in der freisinnigen Fraction den Vorsitz geführt und sich auf das äußerste bemüht hatte, den Bruch innerhalb derselben zu verhüten, hat, nachdem dies mißlungen, am folgenden Morgen nach Alzey telegraphirt, daß er eine **Wiederwahl ablehnen müsse**, und bleibt trotz wiederholten dringenden Ersuchens des dortigen Parteivorstandes bei diesem Entschlusse (?).

— Der „Germania“ zufolge würden die erkrankten Abgeordneten **Dalwigk-Lichtenfels** (Centr.) und **Brandenburg** (Centr.) gegen, der Abg. **v. Schalscha** für den Antrag Huene gestimmt haben.

— Die „Schlesische Volkszeitung“ schreibt: Die Abgeordneten Graf **Ballestrem** (Centr.), Frhr. **v. Huene** (Centr.) und Dr. **Porsch** (Centr.), welche nicht wieder candidiren, werden aus verschiedenen Rücksichten, insbesondere um polemische Erörterungen zu vermeiden, sich das Opfer auferlegen, zur Zeit ihre Haltung nicht öffentlich darzulegen.

— Der Abg. **Stöcker** lehnt die Berliner Candidatur ab.

— Der Abg. **Munckel** (freis.) candidirt im dritten Berliner Wahlkreise. Der Abg. **Hahn** (cons.) candidirt nicht wieder in Bromberg, derselbe empfiehlt den früheren Abg. Legationsrath **Gerlich**.

— In **Arnswalde-Friedeberg** wird nicht der Regierungspräsident **v. Puttkamer**, sondern der Abg. **Waldow** aufgestellt, in **Liegnitz** der antisemitische Gutsbesitzer **Seidel**, den auch die Conservativen unterstützen werden. In **Görlitz** candidirt wieder **Lüders** (freis.)

— Das „**Liegnitzer Tageblatt**“ erklärt sich **für die freisinnige Vereinigung.**

Darmstadt, 10. Mai. Der **Landtag** wurde heute durch den Großherzog mit einer **Thronrede geschlossen**, in welcher es zum Schlusse heißt: Der Großherzog beklage aufs tiefste den durch die Gesammtvertretung des deutschen Volkes in den jüngsten Tagen gefaßten verhängnißvollen Mehrheitsbeschluß. Er hoffe von dem oft bewährten gesunden Sinne des hessischen Volkes, daß es an seinem Theile in den durch jenen Beschluß hervorgerufenen Wirren die richtige Lösung finden werde.

Deutschland.

* **Berlin. 10. Juni. [Die Schwestern des Kaisers.]** Ueber die Angelegenheiten unseres Hofes werden die amerikanischen Blätter neuerdings auffallend ausführlich und umständlich, vielfach freilich auch unrichtig und mit mancherlei Uebertreibungen unterrichtet. An eine Anzahl amerikanischer Blätter gelangte jüngst das folgende Kabeltelegramm aus Berlin:

„Der Hof hat kürzlich von Athen die beruhigende Nachricht erhalten, daß der Zustand der Kronprinzessin Sophie sich so weit gebessert hat, daß ihre Entbindung, welche in einer Woche etwa erfolgen dürfte, ihr Leben nicht, wie befürchtet wurde, in Gefahr bringen wird. Es scheint, daß Prinzessin Sophie oder besser gesagt, die Kronprinzessin von Griechenland sich nicht an das heiße Klima gewöhnen kann. Als sie in Berlin war, war sie wegen ihrer robusten Gesundheit und ewig heiteren Laune allgemein bekannt und bewundert. Ihr Leben in Athen ist durch fortwährendes Kranksein und Familienstreitigkeiten über religiöse Angelegenheiten verbittert worden. Prinzessin Sophie wird hier allgemein bedauert, wo sie zahlreiche Freunde verließ, um in ein Leben voller Beschwerden einzutreten. Die anderen beiden Schwestern des Kaisers, welche sozusagen Privatleute heiratheten, denn sie stehen dem politischen Leben fern, befinden sich außerordentlich wohl. Prinzessin Victoria von Lippe ist der Liebling aller Kreise in Bonn geworden, wo ihr Gatte in Garnison steht, und Prinzessin Margarethe, welche dem Prinzen von Hessen die Hand zum Bunde reichte, erfreut sich ihrer neuen Reichthümer mit dem ganzen Enthusiasmus der Jugend. Der Kaiser hat kürzlich seiner Schwester und seinem Schwager das Recht der Benutzung des königlichen Schlosses in Wiesbaden, früher Eigenthum des Herzogs von Nassau, gegeben. Das Schloß ist in wahrhaft großartiger Weise eingerichtet, es hat ein kleines Hoftheater und prachtvolle Anlagen. Die Schönheit der Lage der Stadt am Abhange des Taunusgebirges und ihre herrlichen Umgebungen sind ja in aller Welt bekannt. Wiesbaden hat sich seit über 20 Jahren nach einem königlichen Hofhaushalt gesehnt, und der Aufenthalt der Schwester der Kaiserin während der Saison wird die Stadt wesentlich unterstützen.“

* **[Zur Wildschadenfrage]** geht dem „Grünberger Wochenblatt“ eine Zuschrift zu, welche sich über die betreffenden bäuerlichen Klagen verbreitet und offenbar aus bäuerlichen Kreisen stammt. Wir bringen daraus die folgenden besonders charakteristischen Stellen zum Abdruck:

„Richtig ist, daß das Forstamt nicht gezwungen werden kann, die Abschätzung des Schadens alsbald vorzunehmen. Das Gesetz, welches die hohen Herren Waldbesitzer im Abgeordnetenhause und im Herrenhause völlig zu ihren Gunsten gestaltet haben, gestattet die Abschätzung des Schadens erst kurz vor der Ernte. Nun wird mir doch aber jeder Landwirth zugeben, daß man kurz vor der Roggenernte nicht mehr nachweisen kann, was das Wild im April abgefressen hat. Die abgefressenen Stellen sind zum Theil mit Unkraut bewachsen, zum Theil ist der Roggen wieder ausgeschlagen und hat dann bedeutend schwächere Halme getrieben. Ein Bild davon, wie der Roggen Ende Juni stehen könnte, wenn das Wild nicht darauf geäst hätte, kann sich niemand machen. Das weiß jeder Landwirth. Entschädigt wird nun ja seitens des Forstamtes; aber fragt mich nur nicht wie? . . . .“

Und weiter unten heißt es:

„Wie glücklich sind doch die Gemeinden zu preisen, die ihre Jagd an kleine Landwirthe verpachtet haben! Dort kommen Klagen über Wildschaden nicht vor. Warum können denn diese kleinen Bauern das Terrain der Gemeinde vom Wilde säubern, das Forstamt aber, dem so viele Förster unterstehen, nicht? Wir Bauern wollen gern auf jeden Wildschadenersatz verzichten, wenn man nur wenigstens ernstlich daran denkt, das Wild von unseren Feldern fernzuhalten. Aber jetzt weidet es das ganze Jahr darauf. Im Frühjahr entspricht der Ersatz oft bei weitem nicht dem Verlust; im Herbst aber giebt's gar keine Entschädigung, späte Feldfrüchte hält der Bauer ganz ohne Ersatz für das Wild der Herrschaft. Da möchte Einem die Lust zur Landwirthschaft vergehen. . . . Darauf muß gesehen werden, daß das Gesetz abgeändert wird, was freilich nicht geschehen wird, wenn immer wieder Großgrundbesitzer und ihre conservativen Freunde von den Bauern nach Berlin geschickt werden, um diese dort im Abgeordnetenhause zu vertreten. Vor solcher Vertretung bedanken wir uns; möchten alle Bauern so denken wie ich und viele hier. . . . Wenn uns nun das Gesetz in unserer Bedrängniß nicht hilft, so müssen wir uns eben selbst helfen.“

* **[Die Subaltern-Beamten bei der Eisenbahnverwaltung.]** Von betheiligter Seite wird dem „B. Tagebl.“ mitgetheilt, daß von der Beförderung der Subaltern-Beamten bei der Eisenbahnverwaltung in etatsmäßige Stellen nach vierjähriger diätarischer Dienstzeit die ehemaligen Civil-Supernumerare für den Abfertigungsdienst von dieser Wohlthat leider ausgeschlossen worden sind. Die Vermehrung der etatsmäßigen Stellen sollte ein Akt „ausgleichender Gerechtigkeit“ sein; aber sie hat nur Anwendung gefunden auf die Militäranwärter und die Civilanwärter des Büreaudienstes. Die Supernumerare des Abfertigungsdienstes, welche bereits eine diätarische Dienstzeit von fünf Jahren zurückgelegt, im ganzen der Verwaltung acht Jahre ihre Kräfte gewidmet haben, sind einfach übergangen worden.

* **[Für die Erlangung der Berechtigungen zum Subalterndienst]** gilt, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt, folgende Bestimmung:

„Für alle diejenigen Schüler der Untersecunda an höheren Lehranstalten, welche das Befähigungszeugniß für den einjährigen Dienst erwerben wollen, wird nach den Bestimmungen der Wehrordnung vom 22. Novbr. 1888 mindestens einjähriger Besuch der Secunda erfordert, dessen Erfolg nach Ordnung der Unterrichtsverwaltung vom 6. Januar 1892 durch das Bestehen der Abschlußprüfung zu erweisen ist. In den wenigen Fällen, wo das Militärzeugniß nicht erstrebt wird, genügt behufs Erlangung der an das Reifezeugniß für Obersecunda geknüpften Berechtigungen für den Subalterndienst, eventuell, d. h. im Falle der Aufnahme eines Schülers mitten im Schuljahre, auch der halbjährige Besuch der Untersecunda und das demnächstige Bestehen der Abschlußprüfung.“

* **[Nach dem neuesten Berichte hat die Ansiedelungs-Commission]** bis jetzt 66 951,94 Hectar Land für 40 693 081 Mk angekauft. Auf die Provinz Posen entfallen davon 49 843,59 Hectar, für welche 31 570 344 Mk. gezahlt worden sind, auf Westpreußen 17 108,35 Hectar zu 9 122 737 Mark. Verkauft sind durch die Ansiedelungs-Commission 1143 Parzellen an 1146 Colonisten. Diese 1143 Parzellen umfassen 20 174 Hectar. Was die Herkunft der Colonisten anbetrifft, so sind davon 39,7 Proc. Posener und Westpreußen und 55,7 Proc. aus dem Westen Deutschlands. 52 Colonisten sind aus Rußland ausgewiesene Deutsche.

* **[Die Aerztekammer Berlin-Brandenburg]** hatte beschlossen, in Zukunft die Vertretung praktischer Aerzte nicht mehr durch **Candidaten der Medizin** zuzulassen. Dieser Beschluß wurde durch Vermittelung des Oberpräsidenten dem **Minister** zur Kenntniß gebracht. Derselbe erklärt jetzt in einer Verfügung, daß es nur dem öffentlichen Interesse entspreche, wenn die Kammer nach jener Richtung ihren Einfluß auf die Aerzte ausüben wolle, und es werde ihr dabei die Unterstützung der Behörden nicht fehlen, soweit deren Zuständigkeit reiche. Zwar sei es rechtlich einem Arzte gestattet, in seiner Privatpraxis sich durch eine nicht approbirte Person vertreten zu lassen. Strafbar würde ein solcher Vertreter sich nur machen, wenn er sich als Arzt bezeichnet oder einen ähnlichen Titel sich beilegt. Im übrigen mache sich, wie der Minister hervorhebt, auch der Apotheker einer strafbaren Handlung schuldig, wenn er auf Anordnung eines nicht approbirten Vertreters Arzneien hergeben würde, für die es nach den geltenden Bestimmungen der Verordnung eines Arztes bedarf. Sache der zuständigen Behörden wäre es, das Erforderliche zu veranlassen, wenn Ordnungswidrigkeiten solcher Art zu ihrer Kenntniß gelangen.

* **[Die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften]** ist durch Reichsgesetz vom 10. Mai 1892 geregelt worden. Dieses am 1. Juli v. J. in Kraft getretene Gesetz wird für die Zeit der jetzt stattfindenden Frühjahrsübungen zur Anwendung kommen. Ueber die **Ausführung der gesetzlichen Bestimmungen** wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben:

„Nach der von den preußischen Ministern des Innern und der Finanzen ergangenen besonderen Anweisung an die Bezirksregierungen hat die Gemeindebehörde, welche die Anmeldung des Anspruchs auf Unterstützung entgegennimmt, festzustellen, zu welchem Zeitpunkt und auf welche Dauer derjenige, für dessen Familie Unterstützung nachgesucht wird, zur Uebung einberufen ist. Zu diesem Zwecke haben die Mannschaften des Beurlaubtenstandes, wenn derartige Unterstützungsanträge vor Beginn der Uebung gestellt werden, den Gestellungsbefehl, und wenn sie nach beendigter Uebung angebracht werden, den Militärpaß als Ausweis vorzuzeigen. Als Lieferungsverbände gelten die Stadt- und Landkreise. Die Organisation und Vertretung der Lieferungsverbände regeln sich nach den Bestimmungen in den §§ 6—9 des Gesetzes über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. Februar 1888. Die Geschäfte der dort vorgesehenen Commissionen sind in den Landkreisen von den Kreisausschüssen, in den Stadtkreisen von den Magistraten, oder von den Commissionen, welche nach den Gemeindegesetzen zu bilden sind, wahrzunehmen. Ueber die Stelle, welche die Auszahlung der angewiesenen Unterstützungsbeträge zu bewirken hat, sind weder in dem Gesetze vom 10. Mai 1892, noch in den Ausführungsvorschriften des Bundesraths nähere Anordnungen getroffen. Es soll dies jedoch so geregelt werden, daß die Unterstützungsberechtigten schnell und leicht die ihnen zustehenden Geldbeträge in Empfang nehmen können.“

* **[Schulamtscandidaten.]** Jedem Provinzial-Schulcollegium gehören zunächst diejenigen Schulamts-Candidaten — ohne Rücksicht auf deren jeweiligen Aufenthaltsort — an, welche entweder in früherer Zeit in dem Amtsbereiche desselben das pädagogische Probejahr abgeleistet haben und in Folge davon in die damalige Candidatenliste des betreffenden Provinzial-Schulcollegiums eingetragen worden sind, oder welche nach Erlaß der Verfügung vom 7. August v. Js. sich nach Ableistung der vorschriftsmäßigen Probezeit bei dem betreffenden Provinzial-Schulcollegium gemeldet haben. Die Auffassung, wonach jedes Provinzial-Schulcollegium alle Candidaten in die neue Liste aufzunehmen hätte, welche in seinem Bezirke irgendwo unterrichtlich thätig wären, ohne Rücksicht darauf, ob sie in einem anderen Bezirke das Probejahr abgelegt und dort in die alte Anciennetätsliste aufgenommen waren, würde zu den größten Weiterungen führen und einen Unterschied bezüglich der Behandlung der Candidaten statuiren, welcher der inneren Begründung entbehrt.

Dresden, 8. Mai. Gestern ist hier der als alter Parlamentarier und Veteran der deutschen Fortschrittspartei bekannte Oberjustizrath Dr. jur. Wilhelm Michael **Schaffrath** im Alter von 79 Jahren **gestorben.** Am 1. Mai 1814 als Sohn eines Dorfschullehrers zu Schöna bei Schandau geboren und seit 1842 Rechtsanwalt, wurde er bereits 1845 in die zweite sächsische Kammer gewählt und spielte 1848—1849 eine hervorragende Rolle im deutschen Vorparlament im Fünfziger-Ausschuß und in der Frankfurter Nationalversammlung, sowie im Stuttgarter Rumpfparlamente. Nach der Gründung des norddeutschen Bundes und des deutschen Reiches gehörte Schaffrath 1867—1873 dem Reichstage an und in der zweiten Kammer seines engeren Vaterlandes, deren Vicepräsident er 1849 gewesen war, saß er nochmals 1871—1877, und zwar 1871—1874 als deren Präsident. 1865—1877 diente er außerdem als Stadtverordneter seiner zweiten Heimathstadt Dresden. Jahrzehnte hindurch war er Mitglied, Vorstandsmitglied und Vorsteher der sächsischen Anwaltskammer und des Dresdener Anwaltvereins. 1887 erhielt der verdiente Mann nicht bloß den Titel „Oberjustizrath“, sondern wurde auch von der Leipziger Juristenfacultät zum Jubeldoctor ernannt; einige Jahre später verlieh ihm König Albert noch den Civilverdienstorden 1. Klasse.

Italien.

* **[Eine sensationelle Nachricht]** läßt sich der „Gaulois“ aus Rom schicken: „Der **Papst** bereitet eine Encyklika an die europäischen Regierungen vor, in welcher er zu beweisen sucht, daß die erdrückenden Heereslasten, zu welchen sie sich verurtheilen, eine Reihe unausbleiblicher Katastrophen herbeiführen müssen. Leo XIII. lenkt die Aufmerksamkeit der Staatsoberhäupter auf das Bedürfniß einer allgemeinen Friedenspolitik, welche das Elend der arbeitenden Klassen erleichtern würde. Der Papst soll entschlossen die Prüfung der **Abrüstungsfrage** verlangen. Man versichert, in seinem Gespräch mit Wilhelm II. habe er sich lebhaft bemüht, den Kaiser für seine Ansicht zu gewinnen; die Regierungen von Italien, Oesterreich-Ungarn und Spanien hätten ihre Zustimmung gegeben. Rußland allein hätte auf eine vorgängige Frage mit einigen Vorbehalten geantwortet; in dem Falle aber, daß es endgiltig zustimmte, würde es beauftragt werden, einen Druck auf Frankreich auszuüben, um auch diese Macht für die Maßregel zu gewinnen.“ Es ist bekanntlich nicht das erste Mal, daß verbreitet wird, der Papst beschäftige sich mit der Abrüstungsfrage.

---

den kann, weil sie es für möglich hält, zu gleicher Zeit ihr Herz mit Liebeshoffnungen und den Kopf mit schwerer geistiger Kost zu nähren, bleibt sie auf halbem Wege liegen, unselig, nicht im Alten daheim, noch im Neuen.

So gestaltet sich das moderne Buch zu einem beredten Mahnwort über den uralten Text: Niemand kann zween Herren dienen. Das Ergebniß, zu dem Käthe Schirmacher hier gelangt, ist bereits im Jahre 1000 praktisch bethätigt worden: die gelehrte Hrosvitha schrieb lateinische Dramen, aber sie schrieb sie — im Kloster. Daß die Frage: Soll die Frau studiren? in der Form: Welche Frau soll studiren? in „Halb“ vor die Oeffentlichkeit gebracht wird, ist ein Verdienst; und dadurch, daß Käthe Schirmacher ihrem Geschlecht in dem Roman warnend und überzeugend zugleich zuruft: „Das Studium verlangt von der Frau als Gegengabe ein ganzes Herz und ganze Kraft!“ wird ihr neuestes Werk, trotz seiner unleugbaren Schwächen, zu einem beachtenswerthen Beitrag der modernen Literatur, die sich mit der geistigen Befreiung der Frau beschäftigt.

Die geistige Befreiung der Frau, das ist eine gute und gerechte Sache. Aber sie erfordert wie keine andere von denjenigen, die als ihre Wortführerinnen in den Vordergrund treten, Selbsterziehung und Selbstkritik, damit unnützes Aergerniß vermieden werde. Es gilt auch hier, was Victoria Barr von den studirenden Frauen sagt:

„Ihre Leistungen werden — sie mögen wollen oder nicht — der Frauenfrage günstig oder ungünstig sein.“

Victoria Barr ist dem in Ethel Rodd verkörperten Uebergangstypus als Vertreterin der Ganzen, Starken gegenübergestellt. Sie „setzt sich durch, sie macht Bahn“. Sie ist „unerbittlich und aus einem Guß“. Sie will „sich einen großen Besen binden und Auskehr halten in dem Wust von Thorheit, den man Frauensitte nennt“. Im Sinne der Verfasserin hat sie Alles, woran es der „Schwachen, Halben, Unbegünstigten“ gebricht.

In unseren Augen freilich sind auch die Victoria Barrs ebenso wie die Halben nichts als ein Uebergangstypus — zu der Frau nämlich als einem allseitig ausgebildeten Menschenwesen. Nur die Merkzeichen der Unfertigkeit sind anders, die sie von Frauen trennen, wie kommende Geschlechter sie kennen werden: Frauen, die bei reichem Wissen demüthig bleiben, weil ihnen immer gegenwärtig ist, „wie wenig der Einzelne weiß im Vergleich zu dem Vielen, was zu wissen ist und einst gewußt werden wird“. Frauen, denen bei geschultem Denken das schöne Maß des Empfindens nicht verloren geht, das man Geschmack nennt. Frauen endlich, die „sehen und wissen“, aber weil sie mit hilfbereitem Herzen eine geläuterte Einsicht verbinden, zwar mit ernster That darnach trachten, daß es heller werde auf Erden, doch mit müßigem Gerede über die dunkelsten Seiten des menschlichen Lebens kargen.

Solcher Frauen giebt es, vereinzelt, auch heute und von ihnen, nur von ihnen, wird ihrem Geschlechte das Heil kommen. Ihr Prophet aber wird nicht Fr. Nietzsche sein; ihre Waffe nicht der große, ohne Wahl kehrende Besen der Victoria Barr und das Zeichen, in welchem sie siegen werden, nicht „die moderne That“, die zerstört, ohne aufzubauen.

Wenn sich aber der „Bruch mit allem Ueberlieferten, Absoluten“ auch auf die deutsche Schriftsprache wagt und aus der modernen Saat ein Wald ungeheuerlicher Stilblüthen hervorsprießt, dann ergreift einen alten Choleriker in diesem Punkte programmmäßig der décadence folgende Verzweiflung. Was aber bleibt ihm, der gewohnt ist jahraus, jahrein seine Schüler mit feurigem Stift aus dem Lande Jenseits von Stil und Grammatik zurückzutreiben, angesichts einer jungen Schriftstellerin von der schätzenswerthen Begabung K. Schirmachers anderes übrig, als nun seinerseits mit Nietzsche auszurufen:

„Lasset uns nur davon sprechen, o ihr Weisesten! Schweigen ist schlimmer.“

Ja, lasset uns zum Beispiel davon sprechen, daß fromme Vätersitte es seit altersher heischte, dem Kolon mit darauf folgender directer Rede ein Zeitwort des Sagens, Denkens oder Meinens vorauszuschicken. In „Halb“ aber werden die Reden meistens genickt und gelächelt, wohl auch durch die Füße kundgegeben oder durch Berührung übertragen. So heißt es (Seite 20.) Latour stand auf: „Ich überlasse die Lösung des Räthsels deinem bewährten Scharfsinn.“ Seite 141. Victoria trommelte vor Ungeduld mit den Hacken: „Oh je, oh je, wenn ich nur nichts von Heirathen hören sollte!“ (müßte, zu — brauchte.) Seite 227. Da faßte Charlotte Victoria bei der Hand: „Victoria, das ist so, hier sehen Sie es vor sich“ u. s. f. Seite 219. Und ihm kam der Gedanke nicht, sie in die Arme zu nehmen: „Mein armes Kind!“

Gehen wir einen Schritt weiter, so stolpern wir über „ein naives Treppchen“. Wir sehen eine „blasse, abgemagerte Gestalt“ zur Visitenstunde im Salon und hören Victoria Barr bitten: „Erleuchten Sie mich doch auf einem Punkt, mir fehlen die Schlüssel“. Schlüssel, ein Licht zu entzünden? In der That, schärfer kann der Bruch mit den alten Gewohnheiten schwerlich zur Geltung gebracht werden. Oder doch? Ist es, wenn etwa ein Wort wie „Gequatsche“ sich in der Schriftsprache breit macht, die einem Lessing gedient hat?

Lessing! Den Jungen leuchtet sein Stern nicht mehr und sie wärmen sich nicht an den Strahlen der Dichtersonne eines Schiller. Wir Alten aber, die wir die überlieferten Geistesschätze früherer Zeiten als herrlichstes Erbtheil hochhalten, wir stehen und lauschen. Wir hören Flügelschlag, doch es regt sich in uns kein Verlangen, ihm nach und immer nach zu streben. Ist es, weil der Flug sich allzu dicht in Erdennähe über der frostigen Region des Wissens hält? ist es, weil er achtlos darüber hinwegstreift, was die Edelsten unserer Nation, unsere großen Dichter und Denker — was die Edelsten der Menschheit seit Jahrtausenden für Menschen erstrebt und errungen haben?

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 10. Mai. Bei der heute Nachmittags fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der preußischen Lotterie fielen:

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 182 380.
2 Gewinne von 10000 Mk. auf Nr. 39 705 180 721.
1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 5956.

44 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 414 7297 12 240 20 978 27 465 35 487 37 502 46 040 47 873 48 482 48 496 50 515 61 312 61 952 67 315 69 946 74 214 75 453 81 084 81 307 81 526 88 658 96 664 99 065 101 549 103 009 105 149 105 271 108 050 109 435 114 601 115 162 133 659 133 960 142 938 157 359 158 181 160 478 168 957 170 431 175 306 176 714 178 559 189 717.

41 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 5283 10 741 18 241 22 630 25 291 27 636 29 663 50 346 56 684 59 328 61 781 62 992 63 109 66 678 70 037 70 779 71 808 90 367 100 246 105 170 106 512 106 837 107 065 108 114 109 180 114 196 116 283 138 706 143 962 144 756 149 266 149 374 153 042 160 217 168 905 172 885 172 932 174 579 174 712 175 892 187 811.

— Der „**Reichsanzeiger**" meldet, daß der Director des Ministeriums des königlichen Hauses **v. Bötticher** heute Morgen in Wiesbaden in Folge eines Nierenleidens **gestorben** ist.

— Der Regierungsrath **Dr. Müller** aus Danzig ist nach **Frankfurt a. O. versetzt** worden.

— Die „**Post**" schreibt: In Regierungskreisen rechnet man darauf, daß die **Wahlgesetznovelle** vom Abgeordnetenhause in der Herrenhausfassung angenommen wird. — Man giebt sich in Bundesrathskreisen der Erwartung hin, die **Börsen-Enquetecommission** werde sich über eine Reihe politischer Vorschläge im Sinne der praktischen Reform des Börsenverkehrs **verständigen**.

— Nach einem **Belgrader** Telegramm der „Voss. Ztg." erklärte der Minister **Nikolic**, er verbürge die Erledigung des neuen **Handelsvertrages mit Deutschland**, der am 1. Juli in Kraft tritt, bis zum 25. Juni in der Skupschtina. Durch die Auflösung des Reichstages liege indessen die Schwierigkeit jetzt in Berlin, da sich der Vertrag noch beim Bundesrath befindet und die Annahme kaum vor Ende Juli erfolgen kann. In Folge dessen wird sowohl von Deutschland wie von Oesterreich ein weiteres Provisorium des alten Vertrages erfolgen.

Hamburg, 10. Mai. Der „Hamburgische Correspondent" bezeichnet nach — an zuständiger Stelle — sofort eingezogenen Erkundigungen das in Berlin verbreitete Gerücht von einem **neuen Cholerafall in Hamburg** als durchaus **unbegründet**.

Pest, 10. Mai. Das **Oberhaus** genehmigte in überwiegender Majorität das **Budget**; es nahm mit 85 gegen 56 Stimmen den Antrag Geza-Szapary an, wonach das Haus das kirchenpolitische Programm der Regierung mißbilligt und demselben seine Zustimmung verweigert.

Paris, 10. Mai. Die Meldung, daß der **Kriegsminister** in den Grenzstationen angeordnet habe, bis auf weiteres den **Offizieren** und Mannschaften **keinen Urlaub** zu ertheilen, wird von anderer Seite nicht bestätigt

— Der „**Libre Parole**" zufolge äußerte der Minister des Auswärtigen, **Develle**, die äußere Situation verlange die **Auflösung der Kammer** nicht, weil die Situation gegenwärtig nicht Besorgnisse einflöße, dieselbe könne aber jeden Augenblick sehr ernst werden. Was sollte die Regierung dann mit solchen Kammern anfangen? Welche Autorität hätten dieselben, um eventuellen Forderungen des Ministers des Auswärtigen zu entsprechen.

— Nach Meldungen aus **Athen** hätte der Minister der Finanzen, **Trikupis**, in Folge ungünstigen Ausganges der gegenwärtigen Anleiheverhandlungen dem Könige seine **Demission** angeboten. Die Entscheidung ist darüber noch nicht erfolgt.

— Wie der „**Petit Parisien**" aus **Petersburg** meldet, soll der Kriegsminister **Wannowski** sofort nach dem Bekanntwerden des deutschen Reichstagsvotums über die Militär-Vorlage den General **Ganetzky**, den Commandanten der Militärbezirke von Wilna und Kowno, zu sich berufen haben. Die unter dem Commando Ganetzkys stehende **Artillerie** und ebenso diejenige des Generals Gurko würde unverzüglich auf **Kriegsfuß** gestellt werden (??), die Grenzwachen würden verstärkt und ein Theil der Kosaken nach Westen detachirt werden.

Petersburg, 10. Mai. Nach einem Telegramm der „Voss. Z." deuten alle Umstände, die im Zusammenhange mit der jüngst gemeldeten **Ermordung** eines Studenten bei der Eisenbahnstation Pliussa ans Tageslicht gekommen sind, auf das Bestehen einer weit verzweigten **Nihilistenverschwörung**. Die Annahme, daß der Ermordete Mitglied einer geheimen politischen Verbindung war und getödtet wurde, um zu verhindern, daß er wichtige Geheimnisse verrathe, ist durch materielle Beweise voll bestätigt worden. 2 junge Männer, die wegen des Verbrechens verhaftet worden sind, wurden bereits gehängt. In ihren Wohnungen wurden Papiere beschlagnahmt, die eine Menge anderer Personen compromittiren.

Am 12. Mai: S.A.4.8 S.U.7.51. **Danzig, 11. Mai.** M.A. 2.57, M.-U. b. Tg.

Wetteraussichten für Freitag, 12. Mai,
und zwar für das nordöstliche Deutschland.
Wolkig mit Sonnenschein, windig, ziemlich kühl. Strichweise Gewitterregen und Hagel.

Für Sonnabend, 13. Mai:
Veränderlich wolkig, windig, Temperatur wenig verändert. Strichweise Gewitterregen.

* **[Geheimrath Bauck. †]** Gestern gegen Abend starb hier nach längerem Leiden der Maschinenbau-Director der hiesigen kaiserlichen Werft, Geh. Baurath Bauck. Seit etwa Jahresfrist stand Hr. B. an der Spitze des Maschinenbau-Ressorts der hiesigen kaiserlichen Werft, nachdem er vorher ca. 10 Jahre lang in Wilhelmshaven amtirt hatte. Er war jedoch vordem schon längere Zeit unser Mitbürger, damals als Ingenieur der hiesigen Werft. In den Kreisen seiner Berufsgenossen, Untergebenen und seiner Bekannten hat sich der Verschiedene ein ehrenvolles Andenken gesichert.

* **[Versammlung von Landwirthen aus dem Danziger Werder.]** Zum Zweck der Gründung eines Bezirksvereins des Bundes der Landwirthe war, wie wir s. Z. berichtet haben, zu gestern Nachmittag 4 Uhr eine Versammlung von Landwirthen aus dem Danziger Werder in das Gasthaus des Herrn Perschau in Quadendorf zusammenberufen worden, zu welcher etwa 75 Theilnehmer erschienen waren. Den Vorsitz führte Herr Kluge-Nassenhuben, als Beisitzer fungirten die Herren Dörksen-Wossitz und Nickel-Sperlingsdorf. Aus den Verhandlungen, welche bis gegen 8 Uhr Abends dauerten, berichten wir Folgendes:

Herr Dörksen verlas zunächst den bekannten Aufruf des Herrn Ruprecht-Ransern und theilte mit, daß er in der Tivoli-Versammlung zugegen gewesen sei. Er habe erst die Hoffnung gehabt, daß alle Anwesenden dem Bunde beitreten würden, seitdem er aber die Zusammensetzung der Versammlung gesehen habe, sei er doch zweifelhaft geworden, ob ihm dies gelingen werde. Redner verlas nunmehr das Programm und die Statuten des Bundes der Landwirthe und suchte die gegen dieselben erhobenen Vorwürfe zu entkräften. Er beschwerte sich dann über die Haltung der freisinnigen Presse und verlas die Rede, die der damalige bairische Abgeordnete Lutz in der Tivoli-Versammlung gehalten hatte und betonte die Interessengemeinschaft zwischen dem Groß- und Kleingrundbesitz. Gegen den Bund der Landwirthe hätte sich hier eine Vereinigung von zwanzig Herren gebildet, deren erste That die gewesen sei, daß sie der „Danziger Zeitung" ihren Dank für die Verunglimpfung der Landwirthe ausgesprochen hätten. Herr Wienß-Wotzlaff bestritt, daß eine Interessengemeinschaft zwischen den Groß- und Kleingrundbesitzern bestehe und belegte seine Behauptung durch verschiedene Erfahrungen, die er in Bezug auf die Einschätzung der Kleingrundbesitzer, die Vertretung derselben im Kreisausschusse und bei Chausseebauten gemacht habe. Der Bund der Landwirthe sei nur auf die Wahl berechnet; da jetzt das Melinit, die Baracken und ähnliche Kunststücke nicht mehr zögen, seien die Conservativen jetzt auf den Bund der Landwirthe gefallen, er rathe entschieden vom Beitritt ab. Nachdem Herr Nickel und Herr Dörksen gegen Herrn Wienß polemisirt und den Bund empfohlen hatten, erklärte der Vorsitzende, Herr Kluge (einer der Einberufer der Versammlung), er stehe dem Bunde der Landwirthe sehr skeptisch gegenüber und könne sich nicht für ihn erwärmen. Die Landwirthschaft habe schon jetzt eine gesetzlich anerkannte Vertretung und deshalb sei der Bund überflüssig. Die alten politischen Parteien würden durch ihn nicht aufgehoben werden und deshalb würde durch den Bund die Verwirrung nur noch größer werden. Auf den Freudenrausch würde wohl eine schmähliche Abkühlung folgen. Jetzt würden große Gelder zusammengebracht, große Bureaux eingerichtet, und hoch besoldete Secretäre und Directoren angestellt, und wem kämen diese Stellungen zu gute? Nur ausgebauerten Rittergutsbesitzern. (Lebhaftes Bravo.) Zwischen dem Klein- und Großgrundbesitz sei doch ein gewisser Spalt vorhanden. Man könne die Großgrundbesitzer nicht ganz von der Schuld freisprechen, daß durch sie die ländlichen Arbeiter-Verhältnisse verschlechtert worden seien. Ihre Arbeiter hätten vielfach in Strohkathen wohnen müssen, durch deren Dächer das Wasser hineingelaufen sei und die keinen Fußboden besessen hätten. Außerdem seien die Leute so schlecht behandelt worden, daß es gar kein Wunder sei, daß sie nach der Stadt fortgelaufen seien. Was den russischen Handelsvertrag anbetreffe, so habe die Landwirthschaft allerdings ein Interesse daran, daß die Industrie blühe. Hier im Danziger Unterwerder sei das sofort bemerkbar, wenn die industriellen Arbeiter gut verdienten, denn wenn z. B. die Gewehrfabrik im vollen Betriebe sei, so würde sofort die Butter zu besseren Preisen abgesetzt. Ihm sei der Zweck des Bundes der Landwirthe vollständig unklar. Wir sollten lieber unser Geld in den Taschen behalten und warten, wie die Wahlen abgelaufen seien. Hierauf versuchten die Herren Nickel und Dörksen die Ausführungen des Vorsitzenden zu widerlegen, worauf dieser erklärte, daß wir seit 1878 immer höhere Getreidezölle erhalten hätten, die der Landwirthschaft doch nicht hätten helfen können. Die Landwirthschaft befinde sich gegenwärtig in einer Krisis, wie sie früher ähnliche auch schon überstanden habe. Wenn diese Krisis vorüber sei, so würden die Zeiten auch wieder besser werden.

Nachdem zum Schluß Herr Dörksen dem Vorsitzenden für seine umsichtige Leitung der sehr lebhaften Verhandlungen gedankt und die Versammlung diesem Dank durch Erheben von den Sitzen Ausdruck gegeben hatte, forderte Herr Nickel die Anwesenden auf, sich in eine ausliegende Liste als Mitglieder des Vereins einzuzeichnen. Von den Anwesenden folgten 21 Herren dieser Aufforderung.

* **[Bestechungsprozeß vor dem Reichsgericht.]** In der bekannten Anklagesache wider den Strom-Polizei-Inspector Bach und Genossen war der mitangeklagte Schleusenmeister Robert Schulz in Gr. Plehnendorf von der Strafkammer zu Danzig am 16. Februar verurtheilt worden, hatte jedoch dagegen Revision eingelegt, die am Dienstag vor dem Reichsgericht in Leipzig verhandelt wurde. Das Urtheil der Vorinstanz war auf folgenden Thatbestandsbefund begründet. Schulz hatte zur Arbeitsentlastung des Strom-Polizei-Inspectors Bach diesem das Numeriren der Tourenzettel abgenommen. Alle Führer von Holztraften, die die Plehnendorfer Schleuse passiren wollten, hatten sich von Schulz den Schein ausstellen lassen, daß sie vor der Schleuse angekommen seien. S.'s Geschäftspraxis war hierbei eine sehr einfache; er begnügte sich vielfach mit einer Benachrichtigung von Danzig, die mit Geldmünzen beschwert, ihm das Nahen des Fahrzeuges anzeigte. Es erwuchs ihm dadurch in 77 Fällen eine Bereicherung um 118 Mk. Die Revision rügt Verletzung des § 223 der Strafprozeßordnung. Das Gericht hatte nämlich die Zeugen, die einer Vernehmung durch Geschäftsreisen ins Ausland aus dem Wege gingen, wo es ihrer habhaft werden konnte, anhalten und commissarisch vernehmen lassen, ohne dem Angeklagten oder dessen Vertheidiger Nachricht davon zugehen zu lassen und dies mit „Gefahr im Verzuge" motivirt. Das Reichsgericht verwarf aber die Revision, bestätigte das in Danzig gefällte Urtheil und legte dem Angeklagten die Kosten der Revisions-Instanz auf.

Aus der Provinz.

△ **Neustadt**, 10. Mai. Von einem sehr traurigen Geschick wurde gestern der Zimmerpolier **P.** hierselbst betroffen. Die beiden Kinder desselben, ein Mädchen von etwa 11 Jahren und ein 5jähriger Knabe, machten sich mit einem **geladenen Terzerol** zu schaffen. Das Geschoß, welches aus einer Hand in die andere wanderte, entlud sich plötzlich und traf den Knaben ins Gesicht. Ihm wurde **ein Auge ausgeschossen** und blieben noch mehrere Schrotkörner im Kopfe stecken. An dem Aufkommen des Schwerverletzten wird gezweifelt. — Nach erfolgten amtlichen Erhebungen sind hier in letzter Zeit **Diphtheritis** und Scharlach nur vereinzelt aufgetreten, zwar auch einige Todesfälle vorgekommen, keineswegs haben aber diese Krankheiten eine Ausdehnung genommen, **wie früher angegeben wurde.** Dagegen sind häufig Erkrankungen an **Rötheln vorgekommen**, die meist leicht auftraten und einen gutmüthigen Verlauf nahmen. Die vielen in der Stadtschule als krank gemeldeten Kinder sind vielfach aus anderen Gründen fortgeblieben, deshalb ist auch der Schluß der Schule nicht für nothwendig erachtet worden. — Am 14. d. Mts. wird hierselbst seitens des **Männer-Turn-Vereins** im Hotel Behnke eine musikalisch-dramatische Abendunterhaltung stattfinden.

* **Hochstüblau**, 10. Mai. Wie verlautet, sollen in nächster Zeit in den Ortschaften Ossowo, 4 Kilometer von Bordzichow, und Zellgosch, 5 Kilometer von Lubichow entfernt, **Postagenturen** eingerichtet werden. Ossowo sowohl, als Zellgosch haben nahezu jedes 1000 Einwohner, es befinden sich dort eine Menge kleiner Besitzer, welche von der Verbesserung ihrer Post-Einrichtungen eine Hebung und Förderung des Verkehrs erwarten.

♂ **Marienwerder**, 10. Mai. Unter Leitung des Domcantors Herrn Wagner wird der hiesige **Gesangverein**, der bereits durch die **Wiedergabe** von Beethovens C-dur-Messe aus Händels „Samson" vor einem größeren Publikum Proben seines trefflichen Könnens gegeben hat, am Sonntag, den 28. Mai, im hiesigen Dome Haydns „Schöpfung" zur Aufführung bringen. Die Solopartien haben Frau C. Küster (Sopran), Herr Reutener (Tenor) und Hr. Opernsänger Fitzau (Baß), sämmtlich aus Danzig, übernommen.

♋ **Konitz**, 10. Mai. In der gestern abgehaltenen **Stadtverordnetensitzung** machte der Stadtverordneten-Vorsteher die Mittheilung, daß der **neue Bürgermeister** Herr Eupel am kommenden Freitag Nachmittag in sein Amt eingeführt werden wird. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf den Etat der **Schlachthaus-Verwaltung** für das Jahr vom 1. April 1893 bis dahin 1894. Derselbe, der in Einnahme und Ausgabe mit 10 792 Mk. balancirt, wurde angenommen. Eine Vorlage des Magistrats, betreffend die Zeichnung von Garantie-Scheinen seitens der Stadt für die im September hier stattfindenden **Gewerbe-Ausstellung**, fand dahin Erledigung, daß seitens der Commune 50 Scheine à 10 Mk. gezeichnet werden sollen. — Sehr lebhafte Auseinandersetzungen riefen die folgenden Theile der Tagesordnung hervor: 1) eine Vorlage des Magistrats betreffend die Bewilligung von 2477 Mark bereits gemachte Etatsüberschreitungen; 2) eine Vorlage des Magistrats betreffend die Aufnahme einer schwebenden Schuld in Höhe von 6500 Mark zur Deckung der laut Stadtverordneten-Beschluß vom 5. April d. J. zurückzuzahlenden Communal-Abgaben. Es wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, eine genaue Uebersicht über die Vermögenslage der Commune der Stadtverordneten-Versammlung vorzulegen, aus welcher genau die Schuldsumme der Commune zu ersehen ist. Alsdann kam eine Vorlage des Magistrats betreffend anderweite Regelung der Gehälter der Lehrer und Lehrerinnen an der hiesigen höheren Töchterschule zur Berathung. Die Vorlage wurde mit 17 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Vermischtes.

* **[Der Kinetograph.]** Meister Edison machte, wie aus Paris telegraphirt wird, den ihn besuchenden Vertreter des „Figaro" mit seiner neuesten, noch der Vervollkommnung bedürftigen Erfindung, dem Kinetographen, bekannt, von dem schon einmal die Rede gewesen ist. Edison erklärte, der Kinetograph werde für das Auge sein, was der Phonograph für das Ohr ist. Man werde Oper, Schauspiel und die darin auftretenden Personen zugleich sehen und hören und die Mimik der Schauspieler fixiren können. Der Erfinder zeigte hierauf eine solche Maschine seinem Besucher, der über eine Glaslinse gebeugt eine Tirolergruppe einen lebhaften Tanz ausführen sah und vom Winde bewegte Baumkronen erblickte. Edison äußerte, er müsse noch zwei Jahre an der Erfindung arbeiten.

* **In Neubrandenburg** ist **Fritz Reuter** ein **Denkmal** nach dem Entwurf des Professors Wolff in Berlin errichtet worden. Die Statue, welche in Bronzeguß ausgeführt ist, stellt den Dichter in mehr als Lebensgröße dar, in der rechten Hand ein offenes Buch haltend. Der Sockel des Monuments besteht aus dunkelpolirtem schwedischen Granit. Den Hintergrund des Denkmals bilden altehrwürdige Eichen.

Bukarest, 9. Mai. Die **Ueberschwemmungen** sind im Zunehmen begriffen. Alle Eisenbahnverbindungen, ausgenommen die Linie Bukarest-Kalaraschi-Küstendie sind unterbrochen. (W. T.)

Schiffsnachrichten.

Kopenhagen, 9. Mai. Die Danziger Bark „Rebecca" aus und von Danzig mit Holz, ist an der Küste zwischen Kjöge und Avedöreholme gestrandet, aber durch Bergungsdampfer wieder abgebracht und hier eingeschleppt worden.

Literarisches.

⊙ Die neueste Nummer von **Westermanns Illustrirten Deutschen Monatsheften** — für Mai — bringt die Fortsetzung der interessanten Novelle „Levantinerblut" von Klaus Rittland und außerdem eine sehr hübsche novellistische Studie „Bunte Reihe" von Wilhelm Berger. Zwei bemerkenswerthe biographisch-kritische Abhandlungen über „George Eliot" von Hedwig Bender und über „Wilhelm Wundt" von Thomas Achelis sind mit den entsprechenden Porträts ausgestattet. Friedrich Schaarschmidt giebt eine ansprechende Abhandlung „Die Lampe im Alterthum" mit vielen Abbildungen. Sehr interessant ist auch der Schluß der historischen Studie „Napoleon I. in Rußland" von Gustav Dahms. Der bekannte Goethekenner Heinrich Düntzer hat Aufklärungen über des „Dichters Jakob Lenz Flucht von Straßburg an den Weimarer Hof" beigesteuert, und endlich findet sich von Leopold Ambronn eine astronomische Abhandlung über die „Eigene Bewegung der Fixsterne".

⊙ Die soeben erschienene neue Folge von **Meyers Volksbüchern** bietet den Freunden dieser in Millionen von Bändchen verbreiteten Sammlung eine Anzahl guter und wohlfeiler Literaturerzeugnisse. In der mit Geschick und Verständniß für das literarische Unterhaltungsbedürfniß getroffenen Wahl begegnen wir zunächst Uhlands Gedichten (Nr. 941—944). Man muß es der Verlagsanstalt danken, daß sie nicht gezögert hat, Uhlands Lieder, die jetzt Nationaleigenthum geworden sind, den breiten Schichten des Publikums zugänglich zu machen. — Die weiteren Nummern enthalten: Ibsen, Gespenster. Der nordische Dramatiker bietet in diesem von O. Morgenstern übersetzten dreiaktigen Familiendrama eine consequente und logische Durchführung des Gedankens: die Sünden der Väter werden heimgesucht an den Kindern. — Ferner L. Ariosto, Der rasende Roland (Nr. 947—954 I. Theil, Nr. 955 bis 962 II. Theil). Diese grandiose, von Humor gewürzte Dichtung des berühmten italienischen Dichters liegt in einer Uebersetzung von J. D. Gries vor. — Nr. 963—969 bringen den Roman Lelia von G. Sand. Die geistreiche französische Schriftstellerin wendet sich in diesem scharfen socialen, aber in den Grenzen des Decenten bleibenden Roman gegen die Lügen der Gesellschaft; bilderreiche Sprache und bewundernswerthe Charakterzeichnungen sind die Vorzüge dieser schriftstellerischen Leistung. — Einer ernsten Richtung gehören die in Nr. 970—971 enthaltenen Kirchenlieder, achtzig der schönsten Kirchengesänge, an. — Nr. 972 beschließt die neue Folge von Meyers Volksbüchern mit Bret Hartes, „des amerikanischen Dickens", Novelle: Ein fahrender Ritter der Foot-Hills. Eine literarische Leistung von fesselndem, aus dem modernen Leben geschöpften Inhalt.

⊙ Uns liegen ferner einige Probehefte der Zeitschrift „**Große Modenwelt**" vor. Berlin. Deutsche Verlags-Gesellschaft. Die sonst in derartigen Blättern üblichen Schablonen der steifen Modegruppen fehlen und sind durch recht gute, die Mode veranschaulichende Genrebilder geschickt ersetzt. Außerdem enthält das Journal eine Reihe farbiger Handarbeitlithographien sowie einen interessanten Unterhaltungstheil. Vervollständigt wird das Heft durch große Zuschneidebogen.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 10. Mai. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 275 5/8, Franzosen 87 3/8, Lombarden 95,00, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: matt.

Paris, 10. Mai. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 96,80, 3% Rente 96,75, ungar. 4% Goldrente 95,31, Franzosen 648,75, Lombarden 242,50, Türken 21,85, Aegypter 100,25. Tendenz: matt. — Rohzucker loco 88° 48,50, weißer Zucker per Mai 52,00, per Juni 52,37 1/2, per Juli-August 52,75, per September-Dezember 41,12 1/2. Tendenz: fest.

London, 10. Mai. (Schlußcourse.) Englische Consols 98 1/2, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 98 3/4, Türken 21 5/8, ungar. 4% Goldr. 94 1/4, Aegypter 99 1/8 Platzdiscont 3 5/8. Tendenz: matt. — Havanna-Zucker Nr. 12 18 3/8, Rübenrohzucker 18 1/4. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 10. Mai. Wechsel auf London 95,65, 2. Orientanl. 101 3/4, 3. Orientanl. 103 1/4.

Petersburg, 9. Mai. **Bankausweis.** Kassenbestand 168 658 000, Discontirte Wechsel 19 284 000, Vorschüsse auf Waaren 179 000, Vorschüsse auf öffentliche Fonds 5 013 000, do. auf Actien und Obligationen 10 487 000, Contocorr. des Finanzministeriums 50 680 000, sonstige Contocorrenten 57 348 000, verzinsl. Depots 20 369 000.

Newyork, 9. Mai. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85 1/2, Cable-Transfers 4,88 3/4, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,19 3/8, Wechsel auf Berlin 60 Tage) 95, 4% fund Anleihe —, Canadian-Pacific-Act. 78 1/2, Centr.-Pacific-Actien 26, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 71 7/8, Illinois-Centr.-Actien 99 1/4, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 124 1/2, Louisville u. Nashville-Act. 70 3/4, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 19 1/2, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 104 3/4, Northern-Pacific-Preferred-Act. 35, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 29 3/4, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 28, Union-Pacific-Actien 32 5/8, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 50 3/8, Silber Bullion 84 1/8.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 10. Mai. Mittags. Stimmung: fest. Mai 18,45 M., Juli 18,80 M., Septbr. 17,30 M. Oktbr. 14,70 M., Novbr.-Dezbr. 14,22 1/2 M.

Abends 7 Uhr. Stimmung: ruhiger. Mai 18,35 M., Juli 18,65 M., Sept. 17,17 1/2 M., Oktbr. 14,60 M., Novbr.-Dezbr. 14,15 M.

Berliner Viehmarkt.

(Telegraphischer Bericht der „Danz. Ztg.")

Berlin, 10. Mai. **Rinder:** Es waren zum Verkauf gestellt 303 Stück, darunter 80 von geringer Qualität. Tendenz: Geringfügiger Umsatz.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 8050 Stück. Tendenz: Langsam weichend, geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 55 M., ausgesuchte darüber, 2. Qualität 53—54 M., 3. Qualität 49—52 M. per 100 Pfd. mit 20 % Tara.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 2254 Stück. Tendenz: Wegen starken Auftriebes gedrückt, langsam. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 54—59 Pf., ausgesuchte darüber, 2. Qualität 47—53 Pf., 3. Qualität 35—46 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 924 Stück. Tendenz: Geringer Umsatz.

Aus deutschen Bädern und Kurorten.

[Wiesbaden.] Unsere zahlreichen Frühjahrskurgäste vermeinen hier die Hochsaison des Sommers angetroffen zu haben. Schon den ganzen April über prangen unsere Anlagen und Gärten im grünen Laub- und bunten Blüthenschmuck, haben sich die Blumenbeete des Kurgartens mit Farben geschmückt, finden die Kurconcerte, selbst Abends schon, im Freien statt. Alles ganz wie im Sommer! Einen solchen, durch kein Wölkchen getrübten Frühling hat Wiesbaden noch nicht erlebt. Bereits plant die Kurdirection eins ihrer großen Sommerfeste, die sonst erst gegen Ende Mai mit Sommers-Einzug ihren Anfang zu nehmen pflegen. Elektrische Beleuchtung ist nunmehr in allen Räumen und Annexen des Kurhauses eingerichtet, nachdem schon seit 10 Jahren die Hauptsäle und der Concertplatz damit versehen waren. Für diese Einrichtung hat die Kurkasse insgesammt 81 000 Mark aufgewendet. Die zahlreichen anderen Verschönerungen und Verbesserungen welche die Wiesbadener Kurleitung im Interesse des Aufblühens des Bades getroffen, hier aufzuzählen ist nicht die Aufgabe dieser Mittheilung, die nur einmal wieder mit wenigen Worten daran erinnern soll, daß das deutsche Nizza in der Nähe des Rheines am Taunusrande liegt und den Leidenden im Frühlinge für das Nizza im Auslande in jeder Hinsicht Ersatz, ja noch manchen Vorzug, nicht zum Mindesten in seinen Termalquellen, bietet.

[Bad Wildungen.] Die officielle Saison-Eröffnung findet zum ersten Male bereits am 10. Mai statt, während bisher die Concerte der Kurkapelle am 15. Mai zu beginnen pflegten. Die erste Kurliste weist bereits 158 Personen auf. Auch wer ozonreiche, erfrischende Luft, Ruhe und gute, sehr preiswürdige Verpflegung sucht und wer ein offenes Auge für die Naturschönheiten einer waldreichen Gebirgslandschaft hat, der wird hier alles vereinigt finden, was er sich für sein Wohlbefinden wünscht. Unser Kurgarten mit seinen prächtigen Linden und Kastanien sowie die an 3000 Morgen großen städtischen Waldungen prangen im duftigen Grün und die Quellen — die schon im Mittelalter berühmten concurrenzlosen Heilquellen — sprudeln in unvergänglicher Frische zum Heil und Trost für Viele.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.





direkt aus der Fabrik von **von Elten & Keussen, Crefeld**, also aus erster Hand in jedem Maaß zu beziehen Schwarze, farbige und weiße Seidenstoffe, Sammte und Plüsche jeder Art zu Fabrikpreisen
● Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten.

Gelegenheitsgedichte werden angefertigt Hühnerberg 15|16 part.

Dampfbootfahrt
Danzig-Neufahrwasser-Westerplatte
Bei gutem Wetter fahren die Dampfer am Himmelfahrtstage nach Bedarf.
Seebad und Kurort Westerplatte.
Möblirte Sommerwohnungen, mit und ohne Küche und einzelne Zimmer sind preiswerth, auch wochweise zu vermiethen. Meldungen beim Inspector Kohlhoff Westerplatte.
„Weichsel", Danziger Dampfschiffahrt und Seebad Actien-Gesellschaft. Alexander Gibsone.

Beyer's

„Deutsche Reichstinte“ die beste Buchtinte.

„Veilchenblauschwarze Copirtinte“ giebt noch nach mehreren Monaten zwei gute Copien.

Ueberall erhältlich. Nur ächt mit Firma **ED. BEYER, Chemnitz.**

Alfred Calmon, Hamburg.

Fabrik für Gummi-, Asbestwaaren, Stopfbüchsen-Packungen u. technische Bedarfsartikel.

Treibriemen aus Leder, Baumwolle, Gummi, Balata, Kameelhaar etc.

Vertreter:

Otto Römer, Danzig,

Matzkauschegasse.

Heute starb nach langem Leiden mein geliebter Mann, der

Kaiserliche Geheime Baurath und Marine-Maschinenbau-Ressort-Director

Ernst Bauck,

innig betrauert von mir und meinen Kindern.

Danzig, den 10. Mai 1893.

Emilie Bauck,
geb. Stolterfoht.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, am 9. Mai ds. Js. unerwartet aber selig im Herrn, unsern Prediger

Herrn Robert Röth,

welcher zum Segen unserer Gemeinde über 4 Jahre thätig gewesen, durch den Tod zu sich zu nehmen.

Mit tiefer Trauer im Herzen um den so früh Entschlafenen, welcher von uns Allen innigst geliebt wurde, bewahren wir demselben ein bleibendes Andenken und unsere Hoffnung ist:

Ein vereintes Wiederseh'n!

Die Baptisten-Gemeinde zu Danzig.

Die Beerdigung findet statt: Sonnabend, den 13. d. M., 3 Uhr Nachmittags, von unserer Capelle, Schießstange Nr. 13/14, aus. (1335

Moderne Frühjahrs-Kleiderstoffe

in nur anerkannt besten Fabrikaten **empfiehlt zu sehr billigen, festen Preisen**

Ad. Zitzlaff,
10 Wollwebergasse 10.

Muster nach ausserhalb und Aufträge von Mk. 20 an franco.

Zur Reise!

Kammtaschen, Reiserollen, Reise-Necessaires, Seifendosen, Seifentaschen, Schwammbeutel, Bestecke.

Buxholz- und Glasröhren zum Aufbewahren von Zahn- und Nagelbürsten, Frisir- und Staubkämme, Taschenspiegel, Handspiegel,

Patent-Reisespiegel, Taschen-Etuis, Taschenbürsten, Kopfbürsten, Zahn- u Nagelbürsten, Kleiderbürsten, Rasirpinsel,

Rasirmesser, Streichriemen,

sowie

sämmtliche Toilette-Artikel

in größter Auswahl bei billigster, fester Preisnotirung empfiehlt

F. Reutener, Bürstenfabrikant,

Special-Geschäft für Bürsten-, Kammwaaren- und Toilette-Artikel,

Langgasse 40, gegenüber dem Rathhause. (1147

S.S. „Lion“,

von Copenhagen mit Umladegütern ex S.S. „Kursk“ und S.S. „Stadt Lübeck“ von Lübeck angekommen, löschen am Packhof.

F. G. Reinhold.

Die Gewinnliste
der
2. Danziger Silberlotterie
erscheint Sonnabend Mittag.

Zu den

Einsegnungen

empfehle passende Geschenke

Gesangbücher
wie
Confirmations-Karten,

reizende neue Muster, in größter Auswahl zu billigsten Preisen

A. Lankoff,
Schmiedegasse Nr. 20.

Otto Römer,

Werkzeugfabrik Remscheid.

Danzig, Matzkausche Gasse.

Einziges Special-Geschäft am Platze u. der Provinz **in prima Werkzeugen,**

empfiehlt sein reichhaltiges Lager u. Einrichtungsgeschäft für Schlosser-, Schmiede-, Klempner, Kupferschmiede-, Steinmetz-, Tischler- und Zimmermeister, Pumpenmacher, Sattler, Tapezierer, Mechaniker, Maschinenbau und Schiffswerften, für Mühlen und Sägewerke.

Gattersägen, Kreissägen, Bandsägen fertig auf Maaß gelöthet.

Sägefeilen in jeder Größe.

Vollständig assortirtes Lager in Façonhobel.

Alles unter Garantie für jedes Stück.

Preise bedeutend ermäßigt.

Lager sämmtlicher Solinger Stahlwaaren

als ff. Taschenmesser, Tischmesser und Gabeln, Dessert-Messer und -Gabeln, Tranchirmesser, Schlachtmesser aller Art, Brodmesser, Küchenmesser, Rasirmesser, Gnickfang, Waidmesser, Dolchmesser, Scheeren in größter Auswahl, Preise billigst.

Kurhaus Westerplatte.

Heute am Himmelfahrtstage, den 11. Mai cr.:

Erstes großes

Park-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 128. Infanterie-Regiments.

Anfang 4 Uhr. **Entree 25 ₰.**

Dampfer fahren nach Bedürfniß, letzter Dampfer 9 Uhr Abends.

Wie in früheren Jahren, eröffne ich auch in diesem Jahre ein Concert-Abonnement für die Saison. **Preis für ein Billet pro Person incl. Kinder 3 M.** Die gelösten Billets sind an der Kasse zu entnehmen und haben schon zu obigem Concert Giltigkeit.

Hochachtungsvoll ergebenst

H. Reissmann.

En gros. **En detail.**

Besatz-Artikel,

couleurte Passementerien, Treffen,

Bänder, Spitzen, Knöpfe, Schnallen.

Ferner:

Corsets, Handschuhe, Shlipse, Strümpfe, Socken, Schürzen, Schmucksachen,

Gürtel, Protemonnaies, Tragbänder, Kämme etc.

empfiehlt in vielen Neuheiten besonders preiswerth

Albert Zimmermann,
Langgasse 14.

Berent Westpr. Westerplatte. Neustadt Westpr.

Maitrank,

täglich frisch angestellt a Fl. 1 M., sowie guten Tisch- u. Bowlenmosel a Fl. 80 ₰ empfiehlt

C. H. Kiesau,
Hundegasse 4—5.

Nur noch kurze Zeit.

Marie Janovec,

Visitenkarten-Kunstschnitzerin,

gegenwärtig in Danzig Poggenpfuhl 82, part., verfertigt mit Messer künstlich geschnittene Visitenkarten, auch stückweise.

Fahrräder!

Neue Rover mit vollständiger Ausrüstung von 160 Mark an,
Gebrauchte Fahrräder für 60, 80 und 100 Mark,
Gebrauchte Pneumatics für 250 Mark.

Sämmtliche Fahrräder in vorzüglicher Beschaffenheit.

In Fahrrädern habe ich für Westpreußen die Allein-Vertretung der drei größten deutschen Fahrrad-Fabriken

Seidel & Naumann, Dresden,
Dürkopp & Co., Bielefeld,
Winklhofer & Jaenicke, Chemnitz.

Die Fabrikate derselben haben überall die großartigsten Erfolge erreicht und sind durch neueste Verbesserungen in Construction und Montirung, speciell der Reifen, auf Grund der in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen,

die vollkommensten Fahrräder der Gegenwart.

= Special-Cataloge gratis und franco. =

Gründliche Ausbildung bis zum perfekten Fahren innerhalb zweier Uebungsstunden.

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt 2.

Größtes Lager von Radfahrer-Bedarfsartikeln, Fahrrädern und Fahrrad-Utensilien.

Eigene Reparatur-Werkstatt für Fahrräder.



Sommerhandschuhe

vom einfachsten bis elegantesten Genre. Vorzüglicher Sitz, beste Haltbarkeit. Umtausch zu jeder Zeit sehr gern gestattet.

Fil d'écosse (sehr gute Qualität). Damen-Jersey, Länge 6 Knopf, à Paar M 0,40, 0,75 1,— u. s. w. (1235

Leinene, Seidene, Halbseidene Handschuhe.

Neu: Daen. Leder-Imitation

in schönen Ausführungen, mit Ansätzen, von M 0,50 an.

Feinste ziegenlederne Handschuhe

für Damen und Herren in ganz neuer vorzüglichster Waare.

Engl. Dogskin-Handschuhe f. Damen u. Herren

in neuer Auswahl und bekannter Güte.

Ia. Rennthierlederne Offizier - Handschuhe

von M 3,— an.

Glacé-Handschuhe mit 4 Knöpfen von M 1,90 an.
Dänische Handschuhe mit 4 Knöpfen von M 1,75 an.

Confirmanden-Handschuhe,

in grösster Auswahl in Glacé von M 1,— an.

Hosenträger allerbeste Qualität. **Cravatten** eleganteste Neuheiten.



51 Langgasse, nahe dem Rathhause.



Ankündigung.

Mein Geschäftslokal ist vermiethet; die Räumung desselben wegen Uebersiedelung nach Berlin soll schleunigst erfolgen, daher muß der

Ausverkauf

des Waarenlagers in **kürzester Zeit beendigt sein.**

Sämmtl. schw. u. farb. Damen- u. Herren-Glacés,

große Posten Stoffhandschuhe in Seide, Halbseide, Filperse 2c.,

Herren - Cravatten

in neuesten Façons und Dessins, wie

Herren-Hüte

(Wiener Mode) in weichen und steifen Façons, werden jetzt zu jedem **nur annehmbaren Preise ausverkauft.**

Paul Borchard, Langgasse 21, **Eingang Poststraße.**

Gesangbücher

(für Danzig mit Anhang) empfiehlt in reicher Auswahl billigst

L. Lankoff,
3. Damm Nr. 8.

Heilige Geistgasse 100 ist fein möbl. Offizier-Wohnung mit Burschengelaß, 2 Zimmer und ein Zimmer mit Kabinet frei. (1338

Luftkurort.

Villa Heiligenbrunn Nr. 8 bei Langfuhr gute Pension zu haben.

Danziger Lehrerinnenverein

Außerordentl. Versammlung

Freitag, den 12. Mai 1893, 5 Uhr Nachm., Heilige Geistgasse 103.

Besprechung einer wichtigen Vereinsangelegenheit. (1250

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet **Der Vorstand.**



Turn- und Fechtverein Danzig.

Sonnabend den 13. Mai cr. Abends 8½ Uhr, im hinteren Saale der **Concordia** Hundegasse 83, ordentliche Hauptversammlung.

Tagesordnung:

Bericht über das abgelaufene Verwaltungsjahr, Neuwahlen.

Der Vorstand.

Geschenke!

jeglicher Art, zur Einsegnung passend, empfiehlt

26 H. Liedtke, 26
Langgasse 26.

Mohrungen.
Verl. k. Uebereil. d. Gesch. verj. nie.

In der Annonce der Herren **Gebr. Habermann** in gestriger Abendnummer

„Vergnügungsfahrt nach Marienburg und Pieckel“

muß es am Schluß heißen statt: Rückfahrt — Rückkunft ca. 9 Uhr Abends.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 20120 der Danziger Zeitung.

Donnerstag, 11. Mai 1893.

Danzig, 11. Mai.

* **[Ministerial-Erlaß.]** Im Gegensatz zu der bisher meist geübten Praxis haben die Minister des Innern, für Handel und Gewerbe und der Finanzen entschieden, daß die auf Grund des § 4 des Gesetzes über die eingeschriebenen Hilfskassen vom 1. Juni 1884 ertheilten Zulassungsvermerke, sofern sie in Form einer besonderen Ausfertigung erfolgen, eines Stempels in Höhe von 1,50 Mk. bedürfen, da diese Kassen — im Gegensatz zu den Ortskrankenkassen — auf freier Vereinigung der Betheiligten beruhen, nur die gegenseitige Unterstützung ihrer Mitglieder für den Fall der Krankheit bezwecken und deshalb vorwiegend dem Privatinteresse der Mitglieder dienen, und daß aus denselben Gründen auch die in Ausfertigungsform ertheilten Genehmigungsvermerke für die auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Krankenkassen denselben Stempel erfordern.

* **[Vorschußverein.]** In der gestern Abend abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins wurde der Geschäftsbericht pro I. Quartal 1893 erstattet. Wir entnehmen demselben folgende Angaben: Das Vereinsvermögen betrug Ende des I. Quartals 360 996 Mk.; dasselbe weist gegen Ende des Vorjahres eine Vermehrung von 14 995 Mk. nach und stellt sich zusammen aus den Reservefonds in Höhe von 53 236 Mk. und dem Mitgliederguthaben im Betrage von 307 760 Mk. Das Depositen-Conto hatte Ende des I. Quartals eine Höhe von 1 031 895 Mk., gegen Ende des Vorjahres 20 578 Mk. mehr. Der Wechselbestand erreichte Ende des I. Quartals 1 231 963 Mk., gegen Ende des Vorjahres eine Vermehrung von 23 652 Mk.

* **[Concertreise.]** Die ehemals **Bilse**'sche Kapelle des Berliner Concerthauses, jetzt von Karl **Meyder** geleitet, wird demnächst auf einer Kunstreise Danzig ihren Besuch abstatten und am 6. und 7. Juni im Schützenhause zwei Concerte geben, die je nach der Witterung im Garten oder Saale stattfinden sollen.

[Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden: 1. Altschottland Nr. 92 von dem Kreistaxator Arnold als Bevollmächtigter der Wittwe Auguste Koenig hier, an die Zimmermann Noege'schen Eheleute in Altschottland für 1830 Mk.; 2. Neukrug Blatt 8 von dem Fischer Johann Loewner und Genossen an die Eigenthümer Loewnerschen Eheleute. Ferner ist das zur Zwangsversteigerung gekommene den Rentier Carl Patzke'schen Eheleuten gehörige Grundstück Hinter Adlers Brauhaus Nr. 7, mittels gerichtlichen Urtheils den Eigenthümer Wilhelm Kollmann'schen Eheleuten zu Riesenburg für das Meistgebot von 1900 Mark zugeschlagen worden.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 30. April bis 6. Mai 1893.]** Lebend geboren in der Berichtswoche 46 männliche, 37 weibliche, zusammen 83 Kinder. Todtgeboren 2 männliche, 1 weibliches, zusammen 3 Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 26 männliche, 26 weibliche, zusammen 52 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 12 ehelich und 4 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 2, Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 4, Lungenschwindsucht 6, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 5, alle übrigen Krankheiten 33, gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 2.

Aus der Provinz.

m **Neumark,** 9. Mai. Die zur Vorbesprechung für die Feier des **25jährigen Bestehens des Progymnasiums** in unserer Stadt heute zusammengetretenen Herren wählten ein provisorisches Comité, bestehend aus den Herren Director Dr. Preuß, Maurermeister Schubring, Pfarrer Umlauff, Kreisausschußsecretär Liedke, Oberlehrer Luchmann und Kaufmann Casper Cohn, welches die Aufgabe hat, der demnächst einzuberufenden Versammlung zur definitiven Wahl des Vorstandes mit den nöthigen Abtheilungen desselben Vorschläge zu machen. Der 27. und 28. September sowie der 1. Oktober sind als **Festtage** in Aussicht genommen. — Auf dem jetzt parzellirten **Gute Mroczno** ist heute eine große neugebaute Scheune niedergebrannt. Der Schaden trifft das Lautenburger Consortium, welches nach dem Ankauf die Gebäude noch nicht versichert hatte.

* Der Gymnasiallehrer Julius **Goerke** vom königl. Luisen-Gymnasium in Memel ist zum Oberlehrer ernannt worden.

Königsberg, 10. Mai. Das Schreiben, mit welchem **Herr Oberbürgermeister Gelke** seine **Pensionirung** beantragt hat (wie bereits kurz gemeldet), lautet wie folgt:

„Wildbald, den 6. Mai 1893. Dem Magistrat unterbreite ich hiermit ganz ergebenst den Antrag: mich zum 1. Oktober d. J. in den Ruhestand zu versetzen und die Festsetzung der Pension beschließen und bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragen zu wollen. Mit tiefem und schmerzlichem Bedauern habe ich mich hierzu entschließen müssen, nachdem ich jetzt über 18 Jahre meinem Amte als Oberbürgermeister unserer Stadt vorgestanden habe. Große Aufgaben, an denen ich Jahre lang gearbeitet, kommen jetzt gerade zur Ausführung und wie hatte ich mich darauf gefreut, wenigstens noch einige Jahre auf meinem ehrenvollen Posten bleiben zu können. Da thut es weh, zurücktreten zu müssen. Aber es geht nicht anders, denn köperliche und geistige Kräfte sind in mir selbst unbegreiflich schneller Zeit vollständig erschöpft. Ein festgestelltes schweres Nierenleiden macht mich ganz unzweifelhaft dienstunfähig. Gelingt es vielleicht noch der Kunst der Aerzte, meinen Zustand auch wieder etwas zu heben und zu kräftigen, was ich und die Meinigen so sehr wünschen, die Kraft, welche mein schweres Amt erfordert, kehrt nie wieder. In zunächst vertraulichen Briefen an den Herrn Stadtverordnetenvorsteher Dr. Rosenstock, welche auch dem Herrn Bürgermeister Hoffmann zur Verfügung gestellt sind, habe ich des Ausführlichen alles vorgestellt, was mich zu meiner Entscheidung gedrängt und bei derselben bewegt hat. Auch das Attest des Arztes, der mich zuletzt in San Remo behandelt hat, liegt dort bei. Einsicht des Ganzen habe ich für jedes Mitglied der städtischen Behörde freigestellt. So erübrigt mir zum Schlusse nur noch, mich dem Wohlwollen dieser Behörden, mit denen ich 18 Jahre lang treu und mit gutem Erfolge für das Wohl der Stadt gearbeitet habe, auf das angelegentlichste zu empfehlen. Eines darf ich wohl sagen: mein ganzes Leben hat vom 6. April 1875 ab dem Gemeinwohl unserer Stadt gehört, dankbar werde ich das Andenken an dieselbe und an meine Wirksamkeit in ihr und das überreiche Maß, das mir zu Theil geworden, ehren, und die Achtung und aufrichtige und oft so herzlich hervorbrechende Liebe meiner Mitbürger bis zum letzten Athemzuge bewahren. Hochachtungsvoll ergebenst Gelke, Oberbürgermeister."

Das ärztliche Attest constatirt ein chronisches Nierenleiden, welches durch wässerige Ergüsse u. a. auch in den Herzbeutel das Leben des Patienten bedrohte. — Nach der „Kgsb. Allg. Ztg." hat die Stadtverordneten-Versammlung in geheimer Sitzung sich dahin geeinigt, Herrn Oberbürgermeister Gelke das volle Gehalt bis zum 1. April 1894 und von da ab erst das Ruhegehalt zu gewähren. Außerdem wurde eine gemeinsame Adresse des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung an den erkrankten Oberbürgermeister zu richten beschlossen. Eine Vorlage betr. die Neuwahl zum Oberbürgermeisterposten ist voraussichtlich schon in nächster Stadtverordneten-Sitzung zu erwarten.

Insterburg, 9. Mai. Durch **littauische Remonten** wird ein großer Theil des Bedarfs der deutschen Cavallerie gedeckt. Nachdem eine bairische Abnahme-Commission vor kurzer Zeit ihre Einkäufe bei uns erledigt hat, traf in vergangener Woche eine sächsische Ankaufs-Commission in der Provinz ein. Für das sächsische Armeecorps sind im ganzen gegen 300 Remonten angekauft worden.

Tilsit, 9. Mai. Aus Karalene wird der „Tils. Allg. Ztg." mitgetheilt, daß das Provinzschulcollegium den beabsichtigten **Ausflug des dortigen Lehrer-Seminars** nach dem Riesengebirge **nicht genehmigt** hat.

Bromberg, 9. Mai. Der stramm conservative Reichstagsabgeordnete Brombergs, Oberverwaltungsgerichtsrath **Hahn**, hat auf eine **neue Candidatur verzichtet** und den Legationsrath a. D. Gerlach als Candidaten in Vorschlag gebracht. Es wird gegen die Candidatur schon heute von allen Seiten protestirt. Die hiesigen **Freisinnigen** treten heute zu einer Besprechung zusammen. Die hiesigen **Nationalliberalen** werden in dieser Woche zunächst unter sich und sodann mit den anderen Parteien Besprechungen über die bevorstehende Wahl abhalten, um über ein gemeinsames Vorgehen zu berathen. — Die **Socialdemokraten** haben bereits zwei Versammlungen abgehalten, in denen der Zuversicht Ausdruck gegeben wurde, daß der socialdemokratische Candidat mindestens in die Stichwahl kommen würde. Die Stimmenzahl bei der nächsten Wahl wurde auf 4000—5000 taxirt. (Ostd. Pr.)

H. **Schneidemühl,** 10. Mai. Sonntag, den 28. Mai, findet hier ein großes **Wettrennen** statt. Dasselbe enthält folgende Einzel-Rennen: 1. Bauern-Rennen (Preis 60 Mk.), Entfernung ca. 600 Meter. 2. Flach-Rennen (Preis 300 resp. 150 Mk.), Distanz ca. 1000 Meter. 3. Jagd-Rennen (Preis 400 resp. 200 Mk.), Distanz ca. 3000 Meter. 4. Hürden-Rennen (Preis 400 resp. 200 Mk.), Distanz ca. 1600 Meter. 5. Jagd-Rennen für Reitpferde (Preis 300 Mk.), Distanz ca. 3000 Mtr. 6. Kreis-Rennen (Ehrenpreise unter Mitverwendung der Einsätze und Reugelder den Reitern der ersten drei Pferde), Distanz ca. 1000 Meter. 7. Preis von Schneidemühl (800 Mk.), Steeple-chase, Distanz ca. 3500 Mtr.

Vermischtes.

* **[Hungerdoctors Ende.]** Aus London wird gemeldet, daß dort Dr. Tanner durch Selbstmord geendet hat. Dr. Tanners Name wurde vor einigen Jahren viel genannt. Er hatte ein freiwilligen Sport in Mode gebracht, welcher bisher nur unfreiwillig geübt war, den Hungersport. Dr. Tanner war der erste und größte Fastenkünstler von Beruf. Die Erfolge, welche er aufzuweisen hatte, „begeisterten" zwar zahlreiche Nachahmer, aber keiner, auch nicht der Italiener Succi, hat es zu jener Vervollkommnung gebracht, deren sich der magere, blasse, wortkarge Engländer rühmen konnte. Tanner hatte es bis zu 40 Tagen Fastenzeit gebracht, während welcher er nichts zu sich nahm, als eine milchähnliche Flüssigkeit, deren Zusammensetzung er als sein Geheimniß bewahrte und die ihm nur unter Aufsicht der Aerzte eingeflößt wurde.

[Ein Vegetarianer auf dem Distanzmarsche.] An dem Distanzmarsch Berlin Wien wird auch ein Vertreter der vegetarischen Lebensweise, der Ingenieur E. aus Magdeburg, Theil nehmen, welcher beweisen soll, daß man bei „naturgemäßer Ernährung" die höchsten physischen Leistungen erreicht. E. lebt schon seit mehreren Monaten ausschließlich von Obst, er wird auch während des Marsches nur frisches Obst, Datteln, Feigen, Rosinen und Mandeln zu sich nehmen und will bei dieser Lebensweise täglich 80 Kilometer zurücklegen. Ein Radfahrer, der ihm beigegeben wird, soll dafür sorgen, daß E. an den Ruhestationen das erforderliche Quantum Obst vorfindet.

Schiffs-Nachrichten.

* **Danzig,** 10. Mai. In der Woche vom 27. April bis 4. Mai sind, nach den Aufzeichnungen des Germanischen Lloyd, als **auf See total verunglückt** gemeldet worden **5 Dampfer** und **11 Segelschiffe** (davon gestrandet 3 Dampfer und 5 Segelschiffe, gesunken und verbrannt je 1 Dampfer, verschollen, gekentert, verlassen je 1 Segelschiff). Auf See beschädigt wurden gleichzeitig 41 Dampfer und 48 Segelschiffe.

Pointe de Galle, 8. Mai. Das englische Schiff „**Earl of Shaftesbury**" ist untergegangen. Der Capitän und fünf Mann der Besatzung **ertranken.**

Standesamt vom 10. Mai.

Geburten: Arb. Jakob Machajewski, T. — Zimmerges. Gustav Brähmer, S. — Bierfahrer Karl Lenser, T. — Arb. Gustav Mielke, S. — Schuhmacherges. Heinrich Schäfer, S. — Schuhmacherges. Albert Kohrt, T. — Arb. Michael Pawolski, S. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Architekt George Bernhard Schönicke und Ida Babet Valeske Söndermann. — Sattlergeselle Samuel Paul Ball und Anna Amalie Glaw. — Buchhalter Oskar Heinrich Theodor Bobusch in Gr. Lichterfelde und Margarethe Louise Pich daselbst.

Heirathen: Pianist Bernhard Anton Franz Wolff und Albertine Martha Wisniewski.

Todesfälle: S. d. Arbeiters Anton Kuhn, 1 J. 7 M. — T. d. Schlossergesellen Paul Nitsch, 2 M. — Fräulein Jenny Fürstenberg, 34 J. — Arbeiter Peter Siede, 67 J. — S. d. Arbeiters Michael Pawolski, 1 Tg. — Unehel.: 1 S.

Bromberger Mühlenpreise

vom 10. Mai.

Weizen-Fabrikate: Gries Nr. 1 14,60 M, do. Nr. 2 13,60 M, Kaiserauszugmehl 15,00 M, Mehl 000 14,00 M, do. 00 weiß Band 11,80 M, Mehl 00 gelb Band 11,40 M, Brodmehl — M, Mehl 0 7,00 M, Futtermehl 5,00 M, Kleie 4,40 M.

Roggen-Fabrikate: Mehl 0 10,80 M, do. 0/1 10 M, Mehl 1 9,40 M, do. 2 5,60 M, Commismehl 8,80 M, Schrot 8,00 M, Kleie 5,00 M.

Gersten-Fabrikate: Graupe Nr. 1 15,50 M, do. Nr. 2 14,00 M, do. Nr. 3 13,00 M, do. Nr. 4 12,00 M, do. Nr. 5 11,50 M, do. Nr. 6 11,00 M, do. grobe 10,00 M, Grütze Nr. 1 11,50 M, do. Nr. 2 10,50 M, do. Nr. 3 10,00 M, Kochmehl 6,80 M, Futtermehl 5,00 M, Buchweizengrütze 1 15,60 M, do. 2 15,20 M.

Bank- und Versicherungswesen.

Essen, 8. Mai. In der in diesen Tagen abgehaltenen General-Versammlung der **westdeutschen Versicherungs-Actien-Bank** wurde der Geschäftsbericht mitgetheilt. Nach demselben betrug die am Jahresschlusse in Kraft befindliche Versicherungssumme 1 335 002 387 Mk., mithin nahezu 64 Millionen mehr, die Prämien- und Gebühren-Einnahme 2 097 194,27 Mk., also 15 432,63 Mark weniger als im Vorjahre, welcher Ausfall jedoch lediglich dem indirecten — Rückversicherungs- — Geschäft zur Last fällt, das im Berichtsjahre einen weiteren Rückgang von über 12¼ Millionen Mark Versicherungssumme und 108 496,13 Mk. Prämie aufweist. Die Zahl der Brandschäden stellt sich auf 2986 (gegen 2461 im Jahre 1891); dieselben erforderten für eigene Rechnung 747 865 Mk., also 102 227 Mk. mehr als im Vorjahre, obschon auch dieses hinsichtlich der Brandschäden keineswegs günstig verlaufen war. Nach Absetzung der erforderlichen Abschreibungen und Prämien wie Schädenreserven verbleibt ein Ueberschuß von 34 421,84 Mk., wovon dem Kapital-Reservefonds 19 881,70 Mk. zu überweisen sind, um denselben auf 600 000 Mk. zu bringen. Die Anträge der Verwaltung auf Genehmigung des Abschlusses, Verwendung des Reingewinnes und Vertheilung einer Dividende von 4 Proc. = 24 Mk. auf die Actie wurden einstimmig angenommen.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 10. Mai. Wind: NNO.

Angekommen: Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Walters Hotel. Gr. Excellenz v. Lettow a. Berlin, General-Lieutenant z. D. Graf v. Kleist-Schmenzin, Rittergutsbesitzer und Reichstagsabgeordneter. Freiherr v. Hammerstein a. Parchau, Rittergutsbesitzer und Major a. D. Pferdemengs a. Adl. Rahmel, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer Steifensand a. Stolp Tornier nebst Familie a. Parchau, Gutsbesitzer. Droß a. Berlin, Pastor. Konicki a. Berlin, Rentier. Grunwald a. Christburg, Dinod a. Königsberg, Litwak a Kiefl. Kaufleute.

Hotel de Thorn. Frau Hotelbesitzer Lorentz a. Kulm. Frau Jäger a. Kulm. Frau Hauptmann Hevelke a. Mischau. Wessel a. Stüblau, Gutsbesitzer. Frau Dampflohgerbereibesitzer Hilke a. Tiegenhof. Heine a. Teichendorf, Rittergutsbesitzer. Dr. Köhler a. Breslau, Pfarrer Horn a. Annaberg. Flemming a. Köln, Führer a. Zeitz, Machlin a. Waldau, Rechenberg a. Leipzig, Schulz a. Berlin, Dolbring a. Aachen, Sandrock a. Berlin, Liebert a. Stettin, Henniges a. Dortmund, Lederer a. Rostock, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

34) **Der Herr im Hause.** (Nachdruck verboten.)

Humoristischer Roman von Heinrich Vollrat Schumacher.

Der Freiherr winkte Frau Henriette in sein Zimmer, das einzige im Schlosse, welches menschenleer war.

„Ist er da?" fragte er hastig.

Frau v. Rohnsdorff nickte wortlos; es arbeitete etwas in ihr, vor dem sie selbst erschrak.

„Oben im blauen Zimmer?" fuhr er fort, ohne ihre Erregung zu bemerken. „War er zufrieden? Auch mit dem Frühstück?"

„Mehr wie zufrieden!" entgegnete sie gepreßt. „Er fand alles entzückend, fürstlich!"

„Wirklich?" rief er, erstaunt zu ihr herabblickend, denn sie hatte sich gesetzt; es war ihr, als versagten ihr die Füße den Dienst. „Das wundert mich. Er ist sehr verwöhnt. Na ja, wie er's zu Hause hat, dagegen sind wir simple Bauern: — Wo ist er jetzt?"

„Oben auf seinem Zimmer! Er sagte, er sei so ermüdet, daß er ein wenig ruhen müsse!"

„So, so! Dann wollen wir ihn lieber nicht stören, als bis es Zeit zum Diner ist!"

Er ging mit langen Schritten unruhig im Zimmer auf und ab. Seine Brauen waren düster zusammengezogen und sein Blick wich, wie stets seit gestern, dem Henriettes aus, die seiner Gestalt unablässig mit den Augen folgte. Ihre im Schoße gefalteten Hände zitterten und sie machte einige Male den Versuch zu einer Frage. Aber die Stimme versagte ihr; es war ihr, als drücke ihr etwas die Kehle zu.

Endlich mit einem scharfen Ruck blieb der Freiherr vor ihr stehen.

„Hat er die Mädchen schon gesehen, Henriette?" stieß er dumpf heraus.

Sie schüttelte den Kopf; dann, während er seine Wanderung wieder aufnahm, stand sie langsam auf und trat an den Tisch, dessen Platte sie mit ihren beiden Händen umfaßte.

„Rochus!" sagte sie endlich mühsam und sah ihn angstvoll an, „Rochus, was hast du mit ihm vor?"

Wieder blieb er stehen und suchte seine Augen zu ihrem Gesichte zu erheben, aber sie kamen nicht weiter, als bis zu ihren krampfhaft straff gespannten Fingern.

„Was soll ich mit ihm vorhaben?"

„Du . . . Rochus, du willst Litte mit ihm verheirathen?"

Er zuckte zusammen.

„Litte? Nein! Aber — da du die Sache einmal berührst . . . es muß so wie so klar werden zwischen uns . . . nun ja, Ulla!"

Wie vom Schlage getroffen fuhr Frau Henriette empor. Und ihre Lider öffneten sich weit und ihre Hände streckten sich ihm abwehrend entgegen.

„Rochus!" schrie sie entsetzt.

Der Ton traf ihn.

„Aber ich weiß nicht, was du willst, Henriette!" murmelte er unsicher, um seine Kraft dann durch die eigenen Worte wiederzufinden. „Er ist doch eine gute Partie, eine brillante sogar! Allerdings von jungem Adel, aber doch von Adel! Das ist schließlich die Hauptsache! Und sein Vermögen — mancher Fürst besitzt nicht soviel! Ich selbst hätte es ja lieber gesehen, wenn wir diesen Aeußerlichkeiten keine Concession zu machen brauchten, aber da es nun einmal nicht anders ist . . . . Mein Gott, das kommt doch in allen Familien vor. Es sind nicht die schlechtesten Ehen, die so geschlossen werden. Außerdem . . . Ulla ist jung, ihr Herz ist frei — denn die Jugendeselei mit dem Werner Lucknow zählt nicht! — sie wird sich schneller hineinfinden, als du glaubst, und am Ende, ich bin davon felsenfest überzeugt, wird sie ihn auch lieb gewinnen."

Frau Henriette sank auf einen Stuhl und barg das Gesicht in den Händen.

„Den lieb gewinnen?" stöhnte sie. „Niemals!"

„Du siehst zu schwarz, Henriette!" rief der Freiherr nervös. „Ich gebe ja zu, er mag seine kleinen Eigenheiten, vielleicht sogar seine Fehler haben, aber das macht doch nicht den Mann! Vor allen Dingen liebt er seinen Vater abgöttisch und es ist eine alte Erfahrung: Gute Söhne werden auch gute Ehemänner!"

Trotz ihrer Aufregung sah Frau v. Rohnsdorff ihren Gatten erstaunt an.

„Er hat noch einen Vater?"

„Nun, warum sollte er nicht?"

„Aber ich kann mich doch nicht so getäuscht haben! — Rochus, er ist ja mindestens fünf Jahre älter als du!"

Nun blickte auch der Freiherr erstaunt.

„Unsinn! Du träumst, Henriette! Er wird höchstens 27 Jahre alt sein."

„27 Jahre! Und sein Kopf — kaum noch ein Haar! Und sein Gesicht — oh, dieses furchtbare Gesicht! Und wenn er redet, so . . . es ist, als ob er pfiffe!"

„Er pfeift? — Fällt ihm gar nicht ein! Er stößt nur ein wenig mit der Zunge an und dann kann er das „k" und das „g" nur schlecht aussprechen!"

Frau Henriette starrte ihn entsetzt an und ihre Gedanken wirbelten durch einander.

„Rochus!" stammelte sie endlich. „Um Gotteswillen, Rochus! Das „k" und das „g"! Trebs von Tlein-Tuntelsberde?"

Ungeachtet seiner tiefernsten Stimmung mußte Herr v. Rohnsdorff lächeln.

„Ja! Krebs von Klein-Kunkelsberge! Aber Henriette, was ist dir? Was hast du denn?"

Frau v. Rohnsdorff konnte es später nie sagen, ob sie in diesem Augenblicke geweint oder gelacht hatte. Vielleicht Beides zusammen. Denn während ihr die hellen Thränen über die Wangen rollten, fiel ihr doch ein Stein vom Herzen. Mochte der junge Mensch auch einen Sprechfehler haben, so war er doch ein junger Mensch, nicht der alte, entsetzliche, furchterregende Vampyr aus dem blauen Zimmer. Und nun — vielleicht hatte Rochus Recht, vielleicht würde sich Ulla hineinfinden, sie war ja noch so jung, und mit Werner Lucknow, das war vielleicht nur Kinderei! Vielleicht! Vielleicht! Doch sie vermochte diese ihre verschwommenen Gedanken nicht so klar auszusprechen, wie sie es gewünscht hätte, und so erhielt der Freiherr auf seine wiederholten Fragen nur die eine unverständliche Antwort:

„Der Volontär? Rochus, der Volontär?"

„Herr Gott, ja, der Volontär!" rief Herr von Rohnsdorff ungeduldig. „Ich habe mit seinem Vater verabredet, der junge Mann solle sich bei uns unter dem Titel eines Volontärs einführen, um das Mädel nicht kopfscheu zu machen, und ihm Gelegenheit zu geben, sie für sich zu gewinnen. Das ist alles! Wenn du mir nun sagen wolltest, Henriette . . ."

„Das blaue Zimmer . . . ich wußte ja nicht . . . ich habe . . . das blaue Zimmer . . ."

„Na ja, ich weiß es ja! Er ist auf dem blauen Zimmer!"

„Nein, nein! Im Pavillon, Rochus, im Pavillon!"

Der Freiherr fuhr mit den Händen wild nach dem Kopf.

„Du machst mich wahnsinnig, Henriette!" schrie er, um dann schnell einzulenken, als er sah, daß sie erschreckt noch stärker schluchzte. „Laß uns vernünftig reden! Wenn ich dich recht verstehe, so hat er das blaue Zimmer nicht bekommen?"

„Nein, den Pavillon!" raffte sie sich endlich auf. „Ich kannte ihn ja nicht, und da er sich als Volontär vorstellte und das blaue Zimmer auch schon besetzt war, so gab ich ihm den alten Garten-Pavillon, in dem unsere Verwalter sonst gewohnt haben!"

Herr v. Rohnsdorff prallte zurück.

„Den alten Pavillon!" stöhnte er. „In dem nichts weiter ist, als ein Paar morsche Gartenstühle und ein ganz und gar verfaulter Fußboden, und wo der Regen durch das schadhafte Dach hereinströmt . . ."

„Ich habe ihm sagen lassen, es sei nur provisorisch, da augenblicklich sonst kein Platz vorhanden!"

„Kein Platz?" schrie der Freiherr wüthend. „Und das blaue Zimmer?"

„Aber das hat doch der Andere!"

„Der Andere! Welcher andere?"

„Nun, den Pioch mit dem Viererzuge abgeholt hat; den mit dem furchtbaren Gesicht! Er erzählte mir, er sei schon in der Lieutenantszeit dein Freund gewesen, damals, als es dir so knapp gegangen!"

Herr v. Rohnsdorff wußte nicht, was er vor Zorn beginnen sollte. Und so steckte er seine beiden Hände in die Hosentaschen.

„Aus der Lieutenantszeit ein Freund?" wiederholte er dumpf. „Ich habe keinen."

„Und doch, Rochus", erwiderte sie eifrig, „er muß dich kennen, denn er sagte, du seiest zwar kein Lumen, aber doch ein guter Mensch gewesen, und . . . ."

Sie vollendete nicht. Der Freiherr hatte kurz Kehrt gemacht und im Sturmschritt das Zimmer verlassen. (Forts. folgt.)

Berlin, 10. Mai. Das in Rom gesprochene **Wort des Kaisers über heimische Kunstgegenstände und den Reichstagsbau** giebt der „D. Bauztg." zu längeren Betrachtungen Veranlassung, welche darin gipfeln, daß weder die Berliner Architecten noch die sonstigen Angehörigen der deutschen Baukunst ein so herbes, über ihr Wissen und Können schlechthin absprechendes Urtheil verdient haben. Das Fachblatt bestreitet, daß die Architecten in Denkmals-Angelegenheiten das Uebergewicht „an sich reißen", und beweist an dem Beispiel des Niederwald-Denkmals, wohin es führt, wenn man sich bei einem Denkmal dieses Ranges und Maßstabes ausschließlich mit den Mitteln der Plastik behelfen will. Neben ihm beweise eine nicht geringe Zahl der seit 1870 in Deutschland entstandener kleiner Denkmäler, daß von einer Würdigung des Anteils, der an einem derartigen Unternehmen dem Baukünstler gebührt, geschweige denn von einem Uebergewichte des letzteren leider nur sehr wenig zu verspüren sei. Die Aeußerung über den Stil und die Regellosigkeit der heutigen deutschen Architectur sei so allgemein gehalten, daß sie sich weder bestätigen, noch widerlegen lasse. „Gewiß, sagt die „Deutsche Bauzeitung", ist in der formalen Gestaltung unserer Neubauten viel gesündigt worden und es wird hierin noch täglich gesündigt. Von niemanden wird dies tiefer beklagt und härter gerügt, als von den Architecten selbst. Aber es heißt die Bewegung, welche durch die ganze neuere Kunst geht, ja das Wesen der Baukunst mißverstehen, wenn man glaubt, jene Uebelstände dadurch heilen zu können, daß man den Architecten empfiehlt, sich an bestimmte Vorbilder zu halten." — Am schmerzlichsten, so schließt das Fachblatt, hat die gesammte Fachgenossenschaft wohl das scharfe Wort empfunden, das Se. Majestät der Kaiser dem vornehmsten Monumentalbau seines Landes, dem Reichshause, gewidmet hat. Wenn über eine Leistung dieses Ranges, die ein bewährter und hervorragender Meister in langjährigem Mühen und Ringen aus seinem Herzblute geschaffen hat, in solchem Tone abgeurtheilt wurde, so müsse dies nicht nur den betroffenen Künstler, sondern jeden seiner Berufsgenossen empfindlich berühren. Glücklicher Weise handle es sich bei diesem Urtheile lediglich um eine Geschmacksfrage, über die ja, nach dem bekannten Sprüchworte, jeder eine eigene Ansicht haben darf.

Ruhmeshallen Lotterie

für Errichtung des Kaiser Friedrich-Museums.

19376 Gew. i. W. v. 600000 Mk.

Grosse Haupt-

Ziehung am 17. und 18. Mai 1893.

Original-Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark (Porto und Liste 20 Pf.) auch gegen Briefmarken oder **unter Nachnahme** empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W. Unter den Linden 3.

Gewinne			
1 à	50000		M.
1 à	20000		„
3 à	10000	= 30000	„
3 à	6000	= 18000	„
3 à	5000	= 15000	„
15 à	3000	= 45000	„
15 à	2000	= 30000	„
15 à	1500	= 22500	„
30 à	1000	= 30000	„
30 à	800	= 24000	„
30 à	600	= 18000	„
30 à	500	= 15000	„
30 à	400	= 12000	„
30 à	300	= 9000	„
30 à	250	= 7500	„
60 à	200	= 12000	„
150 à	100	= 15000	„
900 à	80	= 72000	„
1000 à	45	= 45000	„
5000 à	10	= 50000	„
12000 à	5	= 60000	„
Gew. 19376	im Werthe von	600000	M.

Reichsbank-Giro-Conto. Adresse für telegraphische Einzahlungen: „Heintze Berlin Linden."

Die Gewinne bestehen nur aus Gold u. Silber und sind mit 90% in baar gewährleistet.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Himmelfahrtstages werden am Donnerstag, den 11. Mai, Sonderzüge von Danzig-Hohe Thor nach Zoppot um 2⁰⁰, 3⁰⁰, und 4⁰⁰ Uhr Nachm. und von Zoppot nach Danzig-Hohe Thor um 7⁴⁰ und 8³⁰ Abds. abgelassen werden.

Danzig, den 9. Mai 1893.

Königl. Eisenb. Betriebs-Amt.

Oeffentliche Versteigerung in Weichselmünde.

Sonnabend, den 13. d. Mts., Vorm ½11 Uhr, werde ich an Ort und Stelle in der Nähe der Ueberfähre im Auftrage

einen fast neuen Lastkahn

freihändig gegen sofortige Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Danzig, den 9. Mai 1893.

Fagotzki,
Gerichtsvollzieher in Danzig, Altst. Graben 103 (am Holzmarkt).

Bekanntmachung der Speditions-, Speicherei- und Kellerei-Berufsgenossenschaft.

Die ordentliche Genossenschaftsversammlung findet am **Mittwoch, den 7. Juni d. J.,** Vormittags 11½ Uhr, im Hotel Kaiserhof zu Berlin, Eingang Mauerstrasse No. 56 58 statt. Die Mitglieder werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, dass persönliche Einladungen durch besondere Schreiben nicht erfolgen.

Als Legitimation gilt der Mitgliedschein. Vertreter von Mitgliedern müssen sich durch vorschriftsmässige Vollmacht ihrer Auftraggeber legitimiren. (Vergl. § 10 Absatz 3 des Statuts und Circular 320 vom 22. November 1890).

Tagesordnung:

1. Verwaltungsbericht. 2. Abnahme der Jahresrechnung pro 1892. 3. Aufstellung des Kostenvoranschlages pro 1893. 4. Wahl von 5 Vorstandsmitgliedern nebst Ersatzmännern für die gemäss § 13 des Statuts ausscheidenden Mitglieder. 5. Wahl dreier Rechnungsrevisoren und deren Stellvertreter. 6. Etwa noch eingehende Anträge.

Berlin, den 6. Mai 1893.

Der Genossenschafts-Vorstand.
Gustav Kettner.

Es giebt keine **BESSERE SEIFE** für den täglichen Gebrauch zur Erzielung zarter Haut und schönen Teints als **SANITAS** TOILETTE-FETT-SEIFE C. NAUMANN OFFENBACH a/M Nur 25 Pfg. das Stück in allen Seifen führenden Geschäften.

Die Samenhandlung von **J. H. Moses** in Briesen Westpr. offerirt

Runkelsamen

Eckendorfer Riesen-Walzen, roth und gelb, goldgelbe Walzen, Leutewitzer gelbe, Oberndorfer, roth und gelb, halblange rothe, gelbe und rothe Klumpen, lange rothe, halb aus der Erde wachsend, Mamouth, rothe und goldgelbe, weiße grünköpfige Riesen-Futtermöhren, weiße pommersche Kannenwrucken, Hoffmann's gelbe Riesen-Wrucken, sowie sämmtl. Gemüsesämereien.

Pianinos, Hausorgeln u. Klavierharmonium in allen Preislagen.

Otto Heinrichsdorff, Poggenpfuhl 76, Orgelbauanstalt und Klaviermagazin. (768

Trockenes Torfgrus ist in größeren Partien verkäuflich Gr. Gerbergasse 6.

Münchener Hackerbräu, in hervorragender Qualität, **Englisch Porter** von Barclay Perkins & Co., **Pale Ale** von Baß & Co. in London, **Graetzer Bier,** gut moussirend, **Malz-Doppelbier,** „Bergbräu", Königsbg. Wickbolderbräu, in vorzüglicher Qualität, empfiehlt (1042

N. Pawlikowski, Hundegasse Nr. 120.



Zimmer-Closets, von 14 M an, in der Fabrik von Kosch & Teichmann, Berlin S Prinzenstr. 43 Preislisten kostenfrei.

Rudolph Mischke empfiehlt verz. Milchsatten, verz. Milchkühler, verz. Milchsiebe, verz. Messkannen mit Glas-Scala, verz. Eimer, Schüsseln zu billigsten Preisen.

Rudolph Mischke, Langgasse 5.

Chili-Salpeter in Waggonladungen und vom Lager offerirt billigst **J. H. Moses,** Briesen Westpr. (1195

S. Reiff, Schippenbeil, empfiehlt sich zur billigen und reellen Ausführung von **Schindeldächern.** Holz aus hiesigen Waldungen u. nur Kernholz. Lieferung nach nächster Bahnstation jeden Bestellers. (6544 Zahlungen nach Uebereinkommen.

Apfelwein, krystallklar, gar. spiritusfrei zur Kur u. zu Bowle offerire i. Fässern von 25 Ltr. an, p. Ltr. 25 ₰. Fässer nehme franco zurück. **Oswald Flikschuh,** Beugelle b. Guben.

Maitrank! täglich frisch, empfiehlt p. Fl. 1 M **N. Pawlikowski,** Inhaber: L. D. Maeckelburg, Hundegasse 120.

Ia Metzer Spargel verf. 10 ℔ Postkorb M 5,25 fr. incl. Korb o. Nachn. **Emil Marcus, Metz.**

Einen großen Posten vollständig gleisfähige **Eisenbahnschienen** (Normalprofil) haben äußerst billig abzugeben, auch in kleineren Posten (9834 **Orenstein & Koppel,** Danzig, Fleischergasse 9.

Holzschnitzereien werden gebeizt und polirt 1264) Langgasse 44¹¹.

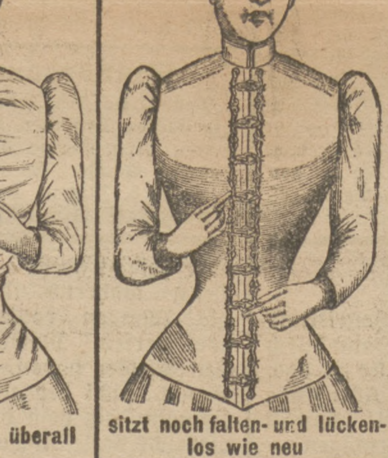
Verkauf! Ein neues Geschäftshaus neben der Langgasse mit gr. Laden und Arbeitsräumen resp. 2 Läden ist zu verkaufen. Offerten unter Nr. 1108 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Auf Apotheke, Kreisst. Westpr., Werth 150 000 M, werden 60 000 M à 4% als feste erste Hypothek gesucht. Offerten unter Nr. 1039 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ruhmeshallen-Lotterie. Ziehung am 17. und 18. Mai. 19,376 Gewinne im Werthe von M. 600,000. Hauptgewinn: 50,000, 20,000, 3 à 10,000 Mk. ꝛc. **Originalloose à 1 Mk., 11 Stück 10 Mk.** Porto und Liste 30 Pf. **Eduard Lewin,** Berlin C., Alte Schönhauserstr. 43/44.

Mecklenb. Hypotheken- und Wechselbank. Beleihung städtischer Grundstücke an Plätzen von 6000 Einwohnern à 4½ % incl. Amortisation. In Danzig auch ohne Amortisation à 4¼ %. (8551 **Wilh. Wehl, Danzig.**

Jede Dame wünscht ein chices, faltenloses Sitzen der Taille! Nur durch Prym's Patent-Reform-Haken u. -Oesen ist dies zu erreichen! *Weittragendste Erfindung auf dem Gebiete der Mode.*

Taille mit seitherigen Haken und Oesen	Taille mit Prym's Reform-Haken u. Oesen
Nach nur 4 Wochen langem Gebrauch	Nach über 6 Monate langem Gebrauch
 	
Lücken und Falten überall	sitzt noch falten- und lückenlos wie neu

— Auf vorstehenden Abbildungen sind die Haken und Oesen zur besseren Veranschaulichung auf dem Stoffe angebracht, in Wirklichkeit befinden sich die Haken und Oesen bekanntlich unterhalb des Stoffes. —

Prym's Patent-Reform-Haken und -Augen verbiegen sich nicht, und geben nicht nach, öffnen sich nicht von selbst. Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber, daher ungleichmässiges annähen und schiefer Taillensitz unmöglich.

Für Haus-, Wasch- und Arbeits-Kleider geradezu unentbehrlich. Wäsche und Bügeleisen schaden ihnen nichts. Die Taille hält doppelt so lang und behält selbst bei Arbeit und starker Bewegung ihren guten Sitz.

Auf die Dauer billiger wie alle anderen Verschlüsse, weil sie nach Verschleiss der Taille stets wieder abgetrennt und auf's Neue verwendet werden können.

Jede sparsame Hausfrau kaufe darum für 20 Pfennige und nähe sie an eine alte Taille. — Staunen wird man über den schönen adretten Sitz, den sie der Taille wieder geben.

Annähen leicht, nach der jedem Kärtchen anhängenden Nähanweisung.

Zu kaufen in allen besser. Posament.- u. Kurzwaarengeschäft.

William Prym'sche Werke, Stolberg. Rheinland.

E. Bieske – Königsberg i. Pr. (vorm. Fr. Poepcke.) Hintere Vorstadt 3.

I. Geschäft zur Ausführung von **Brunnen** jeder Art.

Empfiehlt sich zur Anlage von Rohrbrunnen, Röhrenfilterbrunnen, Kessel und Senkbrunnen, Vermehrung der Leistung vorhandener Brunnen ꝛc. Herstellung compl. Wasserleitungen u. Entwässerungen.

II. **Pumpenfabrik.**

Empfiehlt vom reichhaltigen Lager in vorzüglicher Ausführung: Eiserne Ständerpumpen, einfach- u. doppeltwirkende Sauge- und Druckpumpen, Kellerpumpen, Flügelpumpen, Spritzen, Dampfpumpen u. Pulsometer.

Ferner Kraftantriebe jeder Art für vorstehende Pumpen als: Göpelwerke, Dampf-, Gas- und Wind-Motore.

Specialität: **Tiefpumpen** für Wasserstand in größeren Tiefen.

Anschläge, Prospecte und Preiscourante auf Wunsch gratis und franco. (9406

Ich versende als Specialität meine Schlesische Gebirgs-Halbleinen 74 Ctm. breit, für 13 Mk., 80 Ctm. breit, für 14 Mk. **Schlesische Gebirgs-Reineleinen** 76 Ctm. breit, 16 Mk., 82 Ctm. breit, 17 Mk., in Schocken von 33⅓ Metern, bis zu den feinsten Qualitäten. Musterbuch von sämmtlichen Leinenfabrikaten franco. Viele Anerkennungsschreiben. Ober-Glogau i. Schl. J. Gruber.

S. Deutschland, Schirmfabrik Langgasse 82, en gros en detail empfiehlt zur Saison sämmtliche Neuheiten in **Sonnen- und Regenschirmen** in bekannt größter Auswahl am hiesigen Platze zu billigsten Fabrikpreisen. **Bezüge und Reparaturen** sauber, schnell und billigst. [428 NB. Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle.

Levkoyen sowie div. andere Sommer-Blumenpflanzen, blühende Stauden ꝛc. empfiehlt **Otto F. Bauer,** Neugarten Nr. 31.

Rosen! Einen kleinen Posten hochstämmige Rosen empfiehlt um zu räumen billigst (1288 **Otto F. Bauer,** Neugarten Nr. 31.

Eisschränke, Wasch-Maschinen, neuester und bester Construction empfiehlt **R. F. Anger vorm. G. Berkau,** 3. Damm Nr. 3.



Gebrauchte gut durchreparirte **Dampfdreschsätze** hat unter Garantie billig abzugeben **J. Hillebrand,** Dirschau, Landw. Maschinengeschäft.

Vortheilhafte Gutskäufe jeder Größe und Anz. empfiehlt **Theodor Schmidt, Inowrazlaw.**

Ein Grundstück mit Schmiede seit vielen Jahren mit Erfolg betrieben, das sich auch sehr gut zu Fabrik- oder Gärtnereianlagen eignet, ist zu verkaufen. Lage sehr günstig. Meldungen an **Johanna Kunz, Neuenburg Wpr.**

Verkauf. Ein neues Geschäftshaus neben der Langgasse, mit einem großen resp. 2 kleineren Läden, geräumigen Arbeitsräumen, seiner bevorzugten Lage wegen zu jedem Geschäft passend, preiswerth zu verkaufen. Gefl. Off. unter Nr. 1274 in der Exped. d. Zeitung erb.

Ein Grundstück in einer Vorstadt Danzigs hart an der Chaussee und Pferdebahn gelegen, worin seit ca. 30 Jahren ein Materialwaaren-Geschäft nebst Schankwirthschaft mit gutem Erfolg betrieben wird, ist Todesfalls halber für den billigen aber festen Preis von 7500 Thlr. bei 2000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Hypotheken fest. Das Grundstück ist in gutem baulichen Zustande und besitzt außer den Geschäftslokalitäten 7 Wohnungen und einen Hofraum mit Stallungen, sowie etwas Land. Reflectanten hierauf wollen gefl. Offerten unter Nr. 1142 in der Exped. der Danz. Zeitung einreichen.

Capitalien und Geld auf Wechsel ist jeder Zeit zu haben. Adressen unter Nr. 953 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Rover, gut erhalten, ist zu verkaufen Karpfenseigen 16, I.

Möbel-Ausverkauf Langgasse 24 I. Aus einem Concurse, eigene u. auswärtige Fabrikate, Büffets 135 M, Diplomatentische 60 M, Garnituren 100 M. Schlafsophas 40 M, kleine Sophas 28 M, Parade-Bettgestelle auf Rollen 55 M, Vertikows, Spinde, Stühle, Spiegel ꝛc., elegante Ausführung, äußerst billig, auch nach auswärts versende. Aussteuer für 2 Zimmer, dazu 2 Stand Daunenbetten 400 M. (9981

Stellenvermittelung.

Für mein **Getreide-Geschäft** suche ich einen (1150 **jungen Mann,** der den Einkauf selbstständig besorgen kann. Bewerber wollen sich schriftlich unter Angabe ihrer früheren Thätigkeit und ihrer Gehaltsansprüche melden. Baldigster Eintritt erwünscht. **Max Wilda,** Neuteich Westpr.

Junge Dame aus guter Familie, mit schöner Handschrift und entsprechender Vorbildung **als Lehrling gesucht** für das Comtoir eines umfangreichen Assecuranz- und Agentur-Geschäftes. Selbstgeschrieb. Offert. mit Lebenslauf sub 1314 in der Exp. d. Ztg. erb.

Commis jeder Branche placirt schnell **Reuters Bureau, Dresden,** Ostra-Allee 35.

Putz. Für Dame, welche auch mit feinerer Kundschaft umzugehen gewöhnt ist, bietet sich durch Kauf günstige Gelegenheit mit geringem Capital ein flottgehendes Putzgeschäft in größerer Stadt Westpreußens per sofort oder später zu übernehmen. Uebernahme bedingt ca. 2000 M Näheres unt. Chiffre J. 517 durch Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.

Für unser Manufactur-, Confection- u. Kurzwaaren-Engros- und Endetail-Geschäft suchen wir zum baldmöglichsten Antritt einen durchaus tüchtigen **Verkäufer,** der mit der Landkundschaft umzugehen versteht. Offert. mit Gehaltsansprüchen ohne Beifügung von Photographie und Marke erbeten. **Friedländer & Co.,** Stolp i. Pomm.

Ein junger Mann, welcher mit der Buchführung und sämmtl. Comtoirarbeiten vertraut ist, wird sofort gesucht. Off. mit Angabe der bish. Thätigkeit und Gehaltsansprüchen u. 1275 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

In meinem Modewaarengeschäft findet eine tüchtige **Verkäuferin** sofort Stellung. (1321 **Ad. Zitzlaff,** Wollwebergasse Nr. 10.

Stellung erhält Jeder überallhin umf. Ford. per Postk. Stell.-Auswahl Courier, Berlin Westend

Eine der ältesten und best eingeführten Firmen Mülhausens i. Elsaß wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik von **Kartoffelmehl und Kartoffelstärke** zu übernehmen. Offerten unter Nr. 1289 in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Einen tüchtigen und anspruchslosen jung. Mann, Materialist, kann empfehlen Lehrer **Lange-Voigtsdorf per Arnsdorf, Ostpr.**

Einen verh., mit guten Zeugn. verseh. Kutscher, ein älterh. alleinst. Mädchen m. vorzg. Zeugn., sow. e. tücht. Landmädchen empf. v. gl. **Olga Geyer,** Langfuhr 11¹.

Ein anständiger, williger junger Mann findet baldigst Stellung als **Lehrling** in einem hiesigen besseren Colonialwaarengeschäft. Offerten unter Nr. 1332 in der Expedition d. Zeitung erb.

Eine Dame aus guter Familie, 37 Jahre alt, sucht bei bescheid. Gehaltsanspr. Stellung als Gesellschafterin, Reisebegl. oder zur Führung eines kleinen Haushalts. Gefl. Offerten unter Nr. 1130 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine gepr. Erzieherin, musikal., mit 7 jährigem Zeugnisse, die die franz. Sprache im Auslande erlernt hat, sucht ein Engagement. Gefl. Offerten unter 1212 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Zoppot. Zwei unmöbl. Wohn., best. a. 3 und 4 Zimm., Küche, Veranda und Zub., Danzigerstr., nahe am Walde gel., sind für den Sommer sehr billig zu verm. Zu erfragen Wilhelmstraße 34b b. Petermann.

Frauengasse, erste Etage, habe ich eine hochelegante Wohnung mit prachtvollen Räumen, 7 Zimmer mit Badeeinrichtung u. Zub. zum 1. Okt. zu verm. (954 Arnold, Gr. Hosennäherg. 3.

Der Laden in der belebten Gr. Scharmachergasse im Hause Nr. 7 ist sofort zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Danziger Zeitung.

Ein junger Kaufmann sucht ein elegantes separat gelegenes **Zimmer** mit vollständiger Bedienung, Nähe des Langenmarkts. Adr. mit Preisang. u. 1331 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Zum Herbst wird eine warme Winterwohnung von 4 bis 5 Zimmern und Garten außerhalb Danzigs zum Preise von M 500 in einer angen. Gegend gesucht. Nicht zu schwierige Verb. m. Danzig. Wenn pass. für die Dauer. Adr. H. Langgasse 75, Comtoir.

Pfefferstadt 4, 1. Etage **herrschaftl. Wohnung** sof. od. spät. zu verm. Näh. 2 Tr.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig